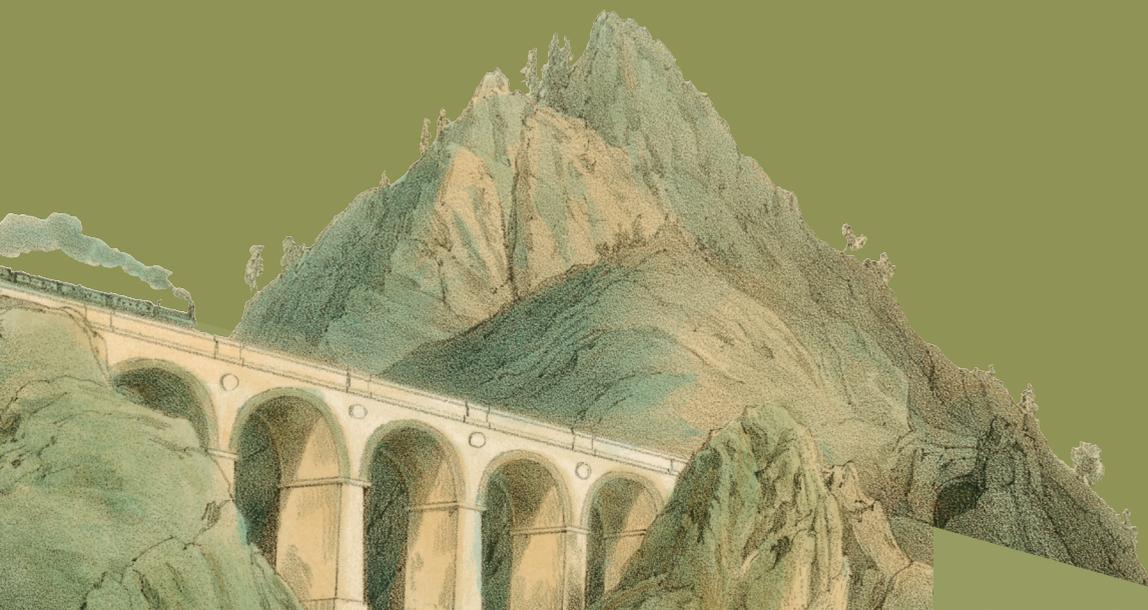


Niederösterreich im 19. Jahrhundert



Band 1 **Herrschaft und Wirtschaft** Eine Regionalgeschichte sozialer Macht

Hrsg. Oliver Kühschelm
Elisabeth Loinig
Stefan Eminger
Willibald Rosner

John Evers, Gegenmacht!? Arbeiter*innenbewegungen 1867–1914. In: Oliver Kühschelm, Elisabeth Loinig, Stefan Eminger u. Willibald Rosner (Hrsg.), Niederösterreich im 19. Jahrhundert, Bd. 1: Herrschaft und Wirtschaft. Eine Regionalgeschichte sozialer Macht (St. Pölten 2021) 419–450; <http://doi.org/10.52035/noil.2021.19jh01.19>

Alle Beiträge vorliegender Publikation mit einem entsprechenden Vermerk haben ein externes Begutachtungsverfahren durchlaufen. Auskunft zum Peer-Review-Verfahren (double blind) unter doi.org/10.52035/noil.2021.19jh.dok.

Medieninhaber (Verleger und Herausgeber):
NÖ Institut für Landeskunde
3109 St. Pölten, Kulturbezirk 4
Verlagsleitung: Elisabeth Loinig

Land Niederösterreich
Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht
Abteilung NÖ Landesarchiv und NÖ Landesbibliothek
NÖ Institut für Landeskunde
www.noef.gv.at/landeskunde

Redaktion und Lektorat: Heidemarie Bachhofer, Tobias E. Hämmerle
Korrektorat und Register: Claudia Mazanek
Englisches Korrektorat: John Heath
Bildredaktion: Heidemarie Bachhofer, Tobias E. Hämmerle
Bildbearbeitung: Wolfgang Kunerth
Layout: Martin Spiegelhofer
Umschlaggestaltung und Farbkonzept: Atelier Renate Stockreiter
Druck: Gugler GmbH



UW-Nr. 609

Umschlagabbildung: *Viaduct bei Spiess*, kolorierte Tonlithographie von Nicolas-Marie Joseph Chapuy, ca. 1855, Niederösterreichische Landesbibliothek, Topographische Sammlung, 6.985
Vorsatzblatt: Heinrich Wilhelm Blum von Kempen, Natur und Kunst-Producten-Karte von Oesterreich unter der Enns (Wien 1794), Niederösterreichische Landesbibliothek, Kartensammlung, Cl 200
Nachsatzblatt: R. A. Schulz, Diöcesan-Karte von Nieder-Oesterreich, nach den kirchlichen Schematismen des Jahres 1865 (Wien 1866), Niederösterreichische Landesbibliothek, Kartensammlung, Al 10

© 2021 NÖ Institut für Landeskunde, St. Pölten
ISBN 978-3-903127-26-5 (Gesamtpublikation)
ISBN 978-3-903127-27-2 (Band 1)
ISBN 978-3-903127-28-9 (Band 2)
DOI: doi.org/10.52035/noil.2021.19jh01

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Rundfunk- oder Fernsehsendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwendung, vorbehalten. Ein Jahr nach Veröffentlichung des gedruckten Buchs wird dieses Werk als Open-Access-Publikation zur Verfügung stehen. Alle Texte inklusive der Grafiken und Tabellen unterliegen der Creative-Commons-Lizenz BY International 4.0 („Namensnennung“), die unter <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/> einzusehen ist. Jede andere als die durch diese Lizenz gewährte Verwendung bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Verlages. Ausgenommen vom Anwendungsbereich dieser Lizenz sind Abbildungen. Die Inhaber*innen der Rechte sind in der Bildunterschrift genannt und diese Rechte werden auch in der elektronischen Veröffentlichung maßgeblich bleiben.



John Evers

Gegenmacht!?

Arbeiter*innenbewegungen 1867–1914

Abstract: Der Beitrag skizziert die Anstrengungen von Arbeiter*innen in Niederösterreich im 19. Jahrhundert, ihre Interessen durch kollektive Mobilisierung und Organisation zu vertreten. Diese Gegenwehr drückte sich – auch global betrachtet – ab den 1880er Jahren sowohl in einer massiven Welle von Arbeitskämpfen wie in der Bildung von überregionalen und überberuflichen Gewerkschaften und dem Aufstieg von politisch selbständigen Arbeiter- und Arbeiterinnenparteien zu wichtigen Akteuren aus. Entsprechend diesen auch für Niederösterreich wirksamen internationalen Entwicklungen gestaltet sich die Schwerpunktsetzung des Beitrags. Genauere Betrachtung erfährt vor allem die Entwicklung der Arbeiter*innenbewegungen von 1890 bis 1913 und deren Wirksamkeit auf den unterschiedlichen Feldern der (Gegen-)Macht in Niederösterreich.

Counterpower!? Workers' Movements 1867–1914. This chapter outlines the efforts of workers in Lower Austria in the 19th century to represent their interests through collective mobilization and organization. From the 1880s onwards, this resistance was expressed – also from a global perspective – in a massive wave of industrial action, the formation of supra-regional and inter-professional trade unions and the rise of politically independent workers' parties as important players. The focus of this contribution is in line with these international developments, which also had an impact on Lower Austria. The development of workers' movements from 1890 to 1913 and their impact on the different fields of (counter)power in Lower Austria is examined in detail.

Keywords: Wiener Neustadt, St. Pölten, Industrieviertel, Unions, Strike, Labour unrest

Der vorliegende Beitrag skizziert die Bemühungen von Lohnabhängigen in Niederösterreich im 19. Jahrhundert, ihre Interessen durch kollektive Mobilisierung und Organisierung zu vertreten. Einerseits kann hier auf, allerdings ältere, lokalgeschichtliche Studien – wie jene von Sylvia Hahn, Wolfgang Maderthaler und Gerald Sprengnagel – zurückgegriffen werden.¹ Andererseits interessieren aufgrund der Forschungsansätze der letzten Jahre noch andere Aspekte. Dazu gehören globale und überregionale Entwicklungen, aber auch die Vielfalt von Arbeiter*innenklassen und -bewegungen und wie diese die Formierung und Wirkungsmacht der regionalen und lokalen Anstrengungen beeinflussten.² Nach Eric Hobsbawm setzten Arbeiter*innenbewegungen konkret bei der Erkenntnis von fundamentalen Interessengegensätzen zwischen Arbeitnehmer*innen und Arbeitgeber*innen an bzw. ein.³

Überlegungen, vorhandene Asymmetrien zwischen Kapital und Arbeit im Kapitalismus zumindest korrigieren zu können, führten und führen bis heute zu kollektiven Ansätzen, Gegenmacht aufzubauen. Unter Bezug auf Michael Manns Grundformen von Macht⁴ erklären Stefan Schmalz und Klaus Dörre „Arbeiter*innenmacht“ grundsätzlich als abweichenden bzw. gegenläufigen Ansatz. Arbeiter*innen können demnach – zunächst – Spielregeln zwar nicht bestimmen, aber zumindest etwas tun (*power to do*).⁵ Arbeiter*innenbewegungen erschlossen sich im Kontext ihres Aufstiegs im 19. Jahrhundert erstmals auch systematisch (Gegen-)Machtressourcen. Quer zu den Typen von Herrschaftsmacht (Ökonomie, Politik, Ideologie und Militär) können hier (1) strukturelle Macht (z. B. durch Streiks), (2) Organisationsmacht (durch Arbeiter*innenparteien und Gewerkschaften), (3) institutionelle (durch entsprechende verbrieftete Rechte und Gesetze) sowie (4) gesellschaftliche Macht (durch erfolgreiche Interaktion mit anderen Kräften) als Ressourcen von (modernen) Arbeiter*innenbewegungen typisiert werden.⁶

-
- 1 Sylvia HAHN, Wolfgang MADERTHALER u. Gerald SPRENGNAGEL, Aufbruch in der Provinz. Niederösterreichische Arbeiter im 19. Jahrhundert (Wien 1989).
 - 2 Vgl. Jürgen KOCKA u. Jürgen SCHMIDT, Arbeitergeschichte. In: Geschichte und Gesellschaft 43 (2017) 181–196; David MAYER, Grenzen der Grenzenlosigkeit. In: Brigitte PELLAR (Bearb.), Wissenschaft über Gewerkschaft. Beiträge zu Analyse und Perspektive (Wien 2013) 277–302; Marcel van der LINDEN, Workers of the World. Eine Globalgeschichte der Arbeit (Frankfurt am Main 2017).
 - 3 Vgl. Eric HOBBSAWM, Das Jahrhundert der Arbeiterbewegung. In: Bruno GROppo (Hrsg.), Die Arbeiterbewegung – ein gescheitertes Projekt der Moderne? = Internationale Tagung der Historikerinnen und Historiker der Arbeiter- und anderer sozialer Bewegungen, Tagungsberichte 34 (Leipzig 2000) 11–23, hier 14 f.
 - 4 Michael MANN, Geschichte der Macht, Bd. 1: Von den Anfängen bis zur griechischen Antike (Frankfurt am Main, New York 1994).
 - 5 Stefan SCHMALZ u. Klaus DÖRRE, Der Machtressourcenansatz: Ein Instrument zur Analyse gewerkschaftlichen Handlungsvermögens. In: Industrielle Beziehungen / The German Journal of Industrial Relations 21/3 (2014) 217–237.
 - 6 Ebd., 221.

Wirksame Ansätze solch kollektiver Gegenmacht entstanden auf dem europäischen Kontinent aber erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und zwar durch neue Formen der Gegenwehr in einem sich wandelnden Industriesystem.⁷ Diese Gegenwehr drückte sich insbesondere ab den 1880er Jahren sowohl in einer massiven Welle von Arbeitskämpfen als auch in der Bildung von überregionalen und überberuflichen Gewerkschaften sowie im Aufstieg von politisch selbständigen Arbeiter*innenparteien zu wichtigen Akteuren aus.⁸ Die Entwicklung innovativer, überberuflicher und überregionaler Strukturen von Gegenmacht war insbesondere in Zentraleuropa – und damit auch im Habsburgerstaat – eng verknüpft mit den Ideen und dem Wachstum der internationalen Sozialdemokratie. In ihrem Rahmen entwickelte sich gleichsam „zwischen Ost und West“ ein Modell des Zusammenwirkens bzw. der Arbeitsteilung gewerkschaftlicher, politischer und kultureller Organisationsformen. Dies geschah sowohl auf (multi-)nationalstaatlicher als auch – wenn auch weniger verbindlich – auf internationaler Ebene.⁹

Entsprechend diesen gerade auch für Niederösterreich wirksamen Entwicklungen gestaltet sich die Schwerpunktsetzung dieses Beitrags. Lediglich kurz gestreift werden die Bewegungen, die mit der frühen, aber nur punktuellen Industrialisierung niederösterreichischer Gebiete ab dem Beginn des 19. Jahrhunderts verknüpft sind. Ebenso wenig wie diese bedeutete die erste Entwicklungskurve von Arbeiter*innenbewegungen (1867–1874) den Aufbau von nachhaltig wirksamer Gegenmacht. Genauere Betrachtung erfährt demgegenüber vor allem die zweite Kurve der Entwicklung von Arbeiter*innenbewegungen (1890–1913), die sich unter sozialdemokratischen Vorzeichen auch in Niederösterreich wiederfindet. Andere Strömungen der Arbeiter*innenbewegungen konnten demgegenüber kaum selbständige Machtressourcen erschließen. Kurz dargestellt werden allerdings die entsprechenden Ansätze der Christlichsozialen im „Ring um die Köpfe“ der Arbeiter*innen Niederösterreichs.

Frühe Arbeiter*innenbewegungen in Niederösterreich

Moderne Produktionsformen betrafen zu Beginn des Jahrhunderts zunächst die ersten großbetrieblich organisierten Baumwollspinnereien im Wiener Becken. Bereits für die erste Jahrhunderthälfte verzeichnet die österreichische Gewerkschaftsgeschichte von Julius Deutsch (illegale) „Streiks und Unruhen“ in Böhmen,

7 Vgl. Beverly J. SILVER, *Forces of Labor. Arbeiterbewegungen und Globalisierung seit 1870* (Berlin, Hamburg 2005).

8 Vgl. ebd., 162, Abb. 4.2.

9 Vgl. Michael JOHN, *Die Österreichische Arbeiterbewegung und der soziale Protest der Unterschichten 1867–1914. Bemerkungen zu moralischer Ökonomie versus „moderner“ Konfliktaustragung*. In: Archiv. Jahrbuch des Vereins der Geschichte der Arbeiterbewegung (Wien 1990) 6–27, hier 17 f.

Niederösterreich und Wien.¹⁰ Ab den 1840er Jahren setzte der Aufbau der Metallindustrie ein, die sich im Kronland Niederösterreich außerhalb Wiens vor allem auf Wiener Neustadt und einige weitere (Klein-)Städte konzentrierte.¹¹ Mit dieser Entwicklung verknüpfte soziale und politische Bewegungen waren allerdings Verboten und massiver Repression ausgesetzt. Ausnahmen im Sinne legaler Organisation konnten zunächst nur ganz bestimmte Berufsgruppen erwirken, beispielsweise die Buchdrucker, die als „freie Künstler“ galten.¹² Ein entsprechender Unterstützungsverein für diese wurde von der Niederösterreichischen Landesregierung am 5. November 1843 genehmigt.¹³

Der erste kurze Aufschwung von Arbeiter*innenbewegungen erfolgte – wie an anderen Orten Europas – im Kontext der demokratischen Bewegungen um die Jahrhundertmitte. Für Mai 1848 wird das erste massive Auftreten der Arbeiter*innenschaft in einer niederösterreichischen Region, konkret in Wiener Neustadt, datiert. Nach Form und Inhalt folgten auch hier die Protestformen noch den Mustern der „moralischen Ökonomie“ mit der Forderung nach einem gerechten Preis vor allem für Brot und andere Lebensmittel oder gerechten Zuständen, also Formen des spontanen Aufruhrs.¹⁴ Zielscheibe war im Wiener Neustädter Fall u. a. das Haus eines Bäckers, das gestürmt, geplündert und dessen Ware auf die Straße geworfen wurde, bevor das Militär einschritt.¹⁵

Die nach der Niederschlagung der Revolution 1848 einsetzende Periode des Neoabsolutismus verhinderte die neuerliche Bildung von Unterstützungs- und Genossenschaftsvereinen nicht vollständig. Bekannt, weil in der Wirkung überregional bedeutend, ist die Gründung des Konsumvereins im niederösterreichischen Teesdorf 1856.¹⁶ Ebenso waren christliche Vereine in der Lage, legal karitative Tätigkeiten unter Arbeitnehmer*innen auszuüben. Es scheint allerdings die Frage

10 Julius DEUTSCH, *Geschichte der österreichischen Gewerkschaftsbewegung*, Bd. 1: Von den Anfängen bis zur Zeit des Weltkrieges (Wien 1929) 19.

11 Sylvia HAHN, *Migranten als Fremde – fremd als Migrant*. In: Ingrid BAUER (Hrsg.), *Walz – Migration – Besatzung. Historische Szenarien des Eigenen und des Fremden* = Publikationsreihe des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur zum Forschungsschwerpunkt Fremdenfeindlichkeit 6 (Klagenfurt 2002) 77–119, hier 87–90.

12 Hugo PEPPER, *Die frühe österreichische Arbeiterbewegung und die Anfänge der Arbeiterkultur*. In: Wolfgang MADERTHNER (Hrsg.), *Sozialdemokratie und Habsburgerstaat* = Sozialistische Bibliothek, Abt. 1: *Die Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie*, Bd. 1 (Wien 1988) 79–99, hier 79.

13 DEUTSCH, *Geschichte* (1929), 23.

14 Vgl. JOHN, *Die Österreichische Arbeiterbewegung*, 13.

15 Sylvia HAHN, *Große Hallen – Enge Räume. Handwerk, Industrie und Arbeiterschaft in Wiener Neustadt im 18. und 19. Jahrhundert*. In: HAHN, MADERTHNER u. SPRENGNAGEL, *Aufbruch in der Provinz*, 7–152, hier 110.

16 Vgl. Johann BRAZDA u. Siegfried ROHM (Hrsg.), *150 Jahre Konsumgenossenschaften in Österreich* = Schriftenreihe des Forschungsvereins *Entwicklung und Geschichte der Konsumgenossenschaften* 3 (Wien 2006).

berechtigt, inwieweit sich hier involvierte Arbeiter*innen überhaupt als Teil einer Arbeiter*innenbewegung verstanden.¹⁷ Demgegenüber verband sich der Kampf um das Existenzrecht von Arbeiter*innenbewegungen immer wieder mit der Abwehr von Angriffen durch den Klerus. Dies betraf politisch ganz unterschiedlich geprägte Organisationen, wie das Beispiel des ersten Wiener Neustädter Arbeitervereins (1865) zeigt. Seine Proponenten standen den liberalen Selbsthilfe-Ideen Schulze-De-litzschs, eines Pioniers der Genossenschaftsbewegung, nahe. Ihr Wirken hatte im September 1865 zu heftigen Warnungen des Klerus in der *Wiener Kirchenzeitung* geführt. Noch im Frühjahr 1866 wurde die Vereinsgründung behördlich untersagt.¹⁸

Vor dem Hintergrund des bis zu diesem Zeitpunkt größten industriellen Booms sowie der – nach den verlorenen Kriegen in Italien bzw. gegen Preußen – inneren Krise der Monarchie eröffneten sich schließlich in den späten 1860er und frühen 1870er Jahren neue Spielräume für soziale und politische Proteste.

Die erste Entwicklungskurve 1867–1874

Das neue Vereinsrecht von 1867 bedeutete erstmals die Möglichkeit zur legalen Entfaltung der Arbeiter*innenbewegung.¹⁹ Mitausgelöst wurde diese Reform von oben durch politische Kampagnen in den industriellen Zentren. Auch in der stark wachsenden Industriestadt Wiener Neustadt waren im Mai und Juni 1867 1.400 Unterschriften für das Recht, sich in Vereinen zu organisieren und öffentliche Veranstaltungen abhalten zu dürfen, gesammelt worden.²⁰ Als Kern der politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter*innenbewegungen betrachtet Hahn in dieser Phase jene männlichen „Gelernten“, ehemals zünftische Gesellen, die etwa in der Wiener Neustädter Metallindustrie dauerhafte Arbeitsverhältnisse auf der Basis freier (und qualifizierter) Lohnarbeit in Fabriken vorfanden.²¹ Hahn beschreibt dies exemplarisch am Beispiel der Gründung und sozialen Zusammensetzung der Arbeiter-Bau-Association zu Wiener Neustadt und zeichnet dabei ein Bild von „respektablen Familienvätern“ aus dem Fabrikarbeiter- und Handwerkermilieu als Kern dieser lokalen Arbeiter*innenbewegung.²² Wie deren Wiener Kolleg*innen aus den Eisenbahnwerkstätten oder dem Maschinenbau verfügten diese Eisengießer, Schmiede, Schlosser und Dreher Wiener Neustadts über stabilere Arbeitsverhältnisse und

17 PEPPER, Die frühe österreichische Arbeiterbewegung, 80 f.

18 HAHN, Große Hallen, 113 f.

19 PEPPER, Die frühe österreichische Arbeiterbewegung, 81.

20 Sylvia HAHN, Eifrige Demokraten und organisierte Arbeiter. Wiener Neustadt und die Frühphase der österreichischen Arbeiterbewegung. In: MADERTHANER, Sozialdemokratie und Habsburgerstaat, 7–24, hier 11.

21 HAHN, Große Hallen, 86 f.

22 Vgl. ebd., 104 f.

waren in der Lage, langfristige Strategien und ein diszipliniertes Organisationsverhalten zu entwickeln.²³

Aber auch traditionell stark abgegrenzte Milieus – wie die Beschäftigten in der Samtbandproduktion in Wiener Neustadt – folgten unter dem Eindruck des Rationalisierungsdrucks diesem Beispiel. Sie gründeten Anfang der 1870er Jahre einen eigenen Fachverein.²⁴ Die Wiener Neustädter Organisationen nahmen einen durchaus speziellen Platz im Rahmen der verschiedenen neuen sozialen Bewegungen in der Monarchie ein. Bereits am ersten „Arbeitertag“ am 12. April 1868 in Wiener Neustadt beteiligten sich unter der Losung „Bildung macht frei – Einigkeit macht stark“ mehr als 2.000 Personen, darunter zahlreiche Gäste aus anderen Orten Niederösterreichs und aus der Steiermark. Thematisiert wurden ebenso wie auf anderen Versammlungen – die zuvor etwa in Baden, Gloggnitz und Korneuburg stattgefunden hatten – das allgemeine Wahlrecht und der Kampf gegen die Spaltung der Arbeiter*innenschaft entlang nationaler Linien.²⁵ Beim Gründungsfest des Arbeiterbildungsvereins im Wiener Kolosseum im April 1869 wurden Arbeitervereine für Wiener Neustadt, Baden, Korneuburg, Neunkirchen, Unterwaltersdorf, St. Pölten, Krems, Gloggnitz, Ebergassing und Penzing (noch nicht zu Wien gehörig) gemeldet.²⁶

Moderne Protestformen

1870 folgte mit dem neuen Koalitionsgesetz die Möglichkeit, sich u. a. zur Erzwungung von besseren Arbeitsbedingungen öffentlich zu verabreden. Es markierte den Beginn (legaler) gewerkschaftlicher Tätigkeit, etwa durch die Gründung von Fachvereinen wie jener der Schmiede und Schlosser in Wiener Neustadt. Neben dem Einsatz für kürzere Arbeitszeiten kämpften sie gegen die von der Unternehmerseite vorgegebene strikte innerberufliche Hierarchie im Betrieb und griffen in der Folge (1873) massiv zum Mittel des organisierten industriellen Protests. Dieser Streik im Wiener Neustädter Gebiet beinhaltete bereits alle Elemente der modernen Konfliktaustragung im Sinne einer kollektiven Arbeitsniederlegung und wurde mit großer Disziplin um eine 25-prozentige Lohnerhöhung geführt. Die Streikleitung unterdrückte spontane und gewalttätige Aktionen. Unbekannte oder Personen, die als unberechenbar galten, meldete man sogar präventiv dem Bürgermeister. Letztlich

23 Vgl. JOHN, Die Österreichische Arbeiterbewegung, 8.

24 HAHN, Große Hallen, 71.

25 Herbert STEINER, Die Arbeiterbewegung Österreichs 1867–1889. Beiträge zu ihrer Geschichte von der Gründung des Wiener Arbeiterbildungsvereines bis zum Einigungsparteitag in Hainfeld = Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft für Geschichte der Arbeiterbewegung in Österreich 2 (Wien 1964) 11.

26 Ebd., 16.

wurden den Beschäftigten fünf Prozent mehr Lohn zugestanden. Den Streikführer Rudolph August Wolf wiesen die Behörden aus der Stadt aus.²⁷

Maderthaner und Sprengnagel zeigen am Beispiel der Feilenhauer von Furthof, wie komplex und spezifisch sich mitunter die Organisations- und Bewusstseinsentwicklung in einer ländlich geprägten Region darstellen konnte. Ein Streik im Jahr 1869 bildete hier den Auftakt zu einer langen Kette von industriellen Kämpfen, die sich gegen die Folgen der Rationalisierung der Produktion im Kontext ihrer Integration in den Weltmarkt – und dessen Konkurrenzbedingungen – richteten.²⁸ Das Protokoll der Gründungsversammlung des lokalen Unterstützungsvereins vom 7. August 1870 begann mit den Worten *im Namen Gottes*. Da das Datum ein Sonntag war, dürften die Teilnehmer*innen der Versammlung vorher die Messe in der nahe gelegenen Pfarrkirche besucht haben.²⁹ Streik, Selbstorganisation und Treue zur Kirche bedeuteten aus der Perspektive dieser Beschäftigten keinen Widerspruch. Trotz der Überschneidung traditioneller und neuer Lebenswelten und Formen bildete sich durch den hohen Konzentrationsgrad von Arbeitenden an einem Ort und vor dem Hintergrund der hier dauerhaft existierenden Industrie eine schlagkräftige lokale Arbeiter*innenbewegung. 1907 sollte diese schließlich 70 Prozent der Beschäftigten vor Ort gewerkschaftlich organisieren.³⁰

Während des ersten „Streikfiebers“ (1870–1873) entfielen 76 Prozent der Streiks im Gebiet des heutigen Österreichs auf die Hauptstadt, wo durch die relativ starke großbetriebliche Konzentration besondere Voraussetzungen herrschten.³¹ Ohne Berücksichtigung der Wiener Vororte kam es in den niederösterreichischen Regionen in dieser Periode nur zu vereinzelt „modernen“, also diszipliniert und kollektiv geführten Arbeitskämpfen.³² Von Wien ausgehend wurde demgegenüber ein anderer bemerkenswerter Schritt Richtung „moderner“ Arbeiter*innenbewegungen gesetzt, nämlich die dauerhafte überregionale Vernetzung und Organisation. Die Buchdrucker Niederösterreichs bildeten 1864 den ersten, ein ganzes Kronland umfassenden Verband in der Geschichte der Monarchie.³³

27 Vgl. JOHN, Die Österreichische Arbeiterbewegung, 9; Irene GARTNER, Die Streikbewegung in Österreich 1867–1884 (Dipl. Wien 1985) 150–188.

28 Wolfgang MADERTHANER u. Gerald SPRENGNAGEL, Klassenbildung auf dem Land. Die Feilenhauer von Furthof. In: HAHN, MADERTHANER u. SPRENGNAGEL, Aufbruch in der Provinz, 153–199, hier 185.

29 Ebd.

30 Ebd., 205.

31 Vgl. JOHN, Die Österreichische Arbeiterbewegung, 11.

32 Vgl. GARTNER, Die Streikbewegungen in Österreich, 59.

33 Julius DEUTSCH, Geschichte der österreichischen Gewerkschaftsbewegung. Die sozialistischen Gewerkschaften von ihren Anfängen bis zur Gegenwart (Wien 1908) 51.

Politische Formierungsprozesse

In den politischen Debatten zwischen liberalen Strömungen und verschiedenen Schattierungen der „nationalen“ und internationalen Linken spielten die Bewegungen Wiener Neustadts im Zusammenspiel mit den Wiener Akteur*innen eine herausragende Rolle. Der Niederschlag der Internationalen Arbeiterassoziation (IAA) bzw. der (internationalen) Sozialdemokratie als neuer politischer Strömung in der Monarchie fand in Niederösterreich mit der Einreichung der Statuten eines Sozialdemokratischen Vereins durch Ludwig Neumayer 1869 in Wiener Neustadt seine Entsprechung.³⁴ Der *Vorbote*, das deutschsprachige Organ der IAA, listete im Februar 1869 für Wien 10.000, für das flache Land Niederösterreichs ca. 2.500 Mitglieder der sozialistischen Bewegungen auf. Außerhalb des Industrieviertels agierten nur kleinere Gruppen, nämlich in Korneuburg (100 Mitglieder), Krems und St. Pölten (250 Mitglieder) sowie Türrnitz (100 Mitglieder). Anders als im übrigen Habsburgerstaat (mit Ausnahme der böhmischen Länder) existierten in den verschiedenen Regionen Niederösterreichs zumindest kleine Arbeiter*innenbewegungen, die zur IAA gezählt wurden, lokal wirkten und sich gleichzeitig als Teil einer internationalen Strömung verstanden.³⁵ Die behördliche Linie, jegliche derartige „politische“ Betätigung der Arbeiter*innenbewegung zu unterbinden, führte schließlich zu Hochverratsprozessen, deren Auftakt das Verfahren gegen Ludwig Neumayer im März 1870 in Wiener Neustadt war. Im Gegensatz zum Wiener Prozess gegen Heinrich Oberwinder und Andreas Scheu, der einige Monate später stattfand, endete dieses Verfahren mit einem Freispruch.³⁶

1873 waren in Niederösterreich schließlich 4.616 Mitglieder in 28 Vereinen organisiert. In der gesamten Monarchie waren es 80.309 Mitglieder und 237 Vereine (davon in Wien 35.368 Personen und 51 Vereine).³⁷ Politisch kulminierte der erste Aufschwung der Arbeiter*innenbewegungen 1874 in der Gründung einer sozialdemokratischen Partei für den gesamten Habsburgerstaat. Bei der Einleitung dieses Prozesses spielten die Wiener Neustädter Bewegungen bzw. ihr wichtigster Protagonist, der bereits erwähnte Ludwig Neumayer, gemeinsam mit dem Führer der „Radikalen“, Andreas Scheu, eine Schlüsselrolle. Scheu initiierte in Wiener Neustadt im Juni 1873 eine Versammlung für alle Arbeiter*innenvereine der Monarchie. Das Wiener Neustädter Arbeiter*innenblatt *Gleichheit* entwickelte sich zum überregionalen Organ für die Ideen der IAA. Die Positionen der „Radikalen“ und damit der IAA, welche die politische Unabhängigkeit und den Internationalismus betonten, setzten sich in den folgenden Monaten mehrheitlich als Basis für die

34 STEINER, Die Arbeiterbewegung Österreichs, 19.

35 Ebd., 43 f.

36 Ebd., 28.

37 FRITZ KLENNER u. Brigitte PELLAR, Die österreichische Gewerkschaftsbewegung. Von den Anfängen bis 1999 (Wien 2. bearb. und aktual. Aufl. 1999) 115.

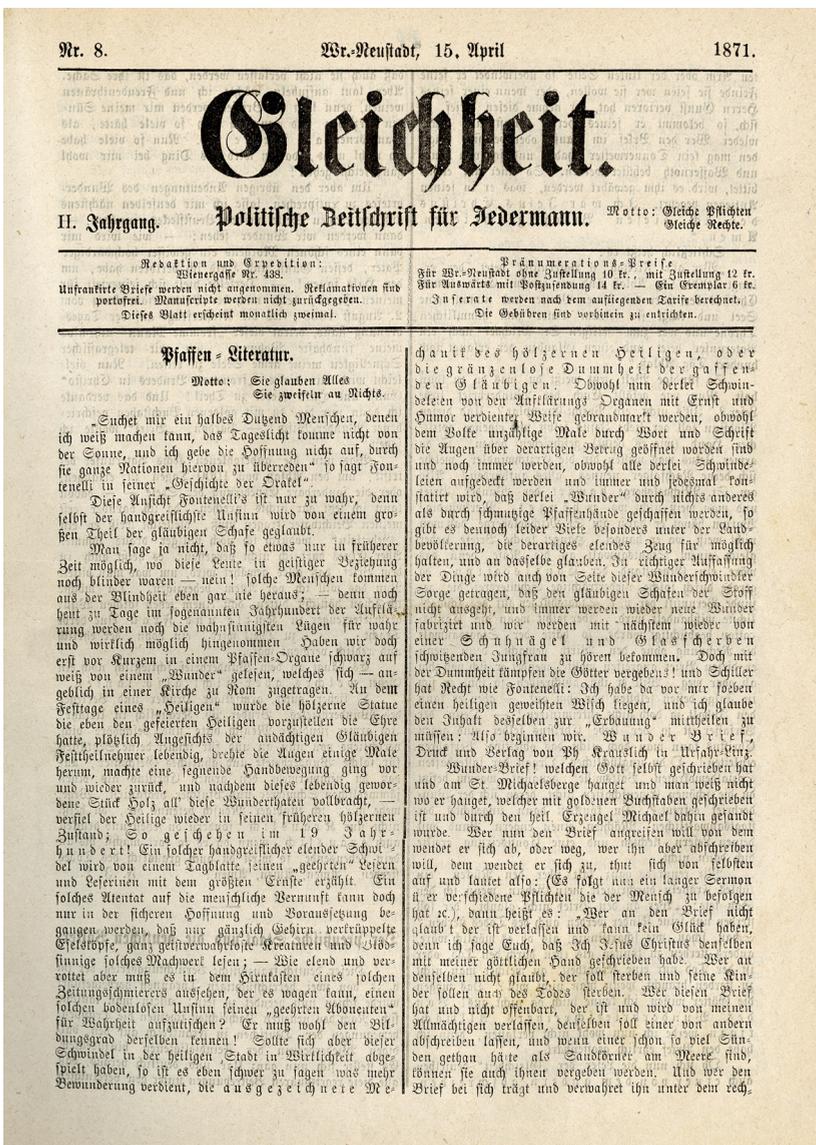


Abbildung 1: Wiener Neustadt als frühes Industriezentrum war auch Zentrum der frühen Arbeiter*innenbewegung. Bereits 1865 hatte sich der Arbeiterverein Gleichheit gebildet, der ab 1. Dezember 1870 die *Gleichheit*, die erste Arbeiterzeitung Österreichs, herausgab. Trotz des Untertitels *für Jedermann* vertrat sie die Interessen der Arbeiter*innen in meist scharfen und unverblühten Worten. Von den Behörden streng überwacht, wurden immer wieder einzelne Ausgaben eingezogen. Gleichheit. Politische Zeitschrift für Jedermann 8 (15. April 1871), Titelblatt, Stadtarchiv Wiener Neustadt.

Bildung einer neuen Partei durch.³⁸ Beim ersten sozialdemokratischen Gesamtkongress im ungarischen Neudörfel (April 1874) nahe Wiener Neustadt wurden von den anwesenden Delegierten folgende niederösterreichische Orte vertreten: Wiener Neustadt, Baden, Vöslau, Gloggnitz, Hainfeld, Scheibbs, Gaming und Schwechat.³⁹ Die Parteigründung – unter vergleichsweise großer niederösterreichischer Beteiligung – fand damit erst am Ende der ersten Entwicklungskurve selbstständiger Arbeiter*innenbewegungen statt.

Von der Krise zur „Mobilisierung von oben“

Das Hereinbrechen der globalen Rezession führte nicht nur zum Abbau von Arbeitsplätzen in Großbetrieben wie z. B. dem Schwechater Hüttenwerk, wo die Belegschaft von 251 (1873) auf 60 (1880) Personen sank.⁴⁰ Ebenso kam es zu einem fast vollständigen Stillstand im Bereich der betrieblichen Kämpfe, während die Repression wieder zunahm. Im April 1874 verfügte die Niederösterreichische Statthalterei das Verbot des Arbeitervereins Gleichheit.⁴¹ Am Wiener Neustädter Parteitag der Sozialdemokratie (1876) waren aus Niederösterreich nur die Orte Gloggnitz und Wiener Neustadt vertreten.⁴² 1879 gab der Wiener Neustädter Allgemeine Arbeiterverein seine Auflösung bekannt.⁴³ Julius Deutsch führt für dasselbe Jahr 13 Arbeiter-Bildungsvereine und fünf Arbeiter-Unterstützungsvereine für Niederösterreich (Wien: 38 Vereine) an.⁴⁴ 1880 nennt Steiner für Niederösterreich insgesamt sogar nur mehr zwölf Vereine.⁴⁵ Auch bei den Delegiertenwahlen (1880) für die Arbeiterkrankenkassen blieben die als sozialdemokratisch geltenden Kandidaten in Niederösterreich in der Minderheit.⁴⁶ Die Unterdrückung durch die Behörden förderte die Radikalisierung einzelner Teile der Arbeiter*innenschaft. Diese entlud sich fallweise sogar in individuellen Terrorakten an Symbolen der Macht, beispielsweise 1884 in Sprengladungen am Rathaus und am Dom Wiener Neustadts.⁴⁷

38 HAHN, Große Hallen, 128.

39 STEINER, Die Arbeiterbewegung Österreichs, 96.

40 MARKUS CERMAN u. HERBERT POSCH, „Bei den Sklaven der Alpen“. Die Belegschaft des Schwechater Hüttenwerkes 1873–1902. In: Archiv. Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Arbeiterbewegung (Wien 1990) 28–63, hier 34.

41 STEINER, Die Arbeiterbewegung Österreichs, 106.

42 Ebd., 126.

43 HAHN, Eifrige Demokraten, 22.

44 DEUTSCH, Geschichte (1908), 97.

45 STEINER, Die Arbeiterbewegung Österreichs, III.

46 HANS PETER HYE, Vereine und politische Mobilisierung in Niederösterreich. In: Helmut RUMPLER u. Peter URBANITSCH, Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 8: Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft, Teilbd. 1: Vereine, Parteien und Interessenverbände als Träger der politischen Partizipation (Wien 2006) 145–226, hier 200.

47 HAHN, Eifrige Demokraten, 23.

Umgekehrt vertiefte sich der Richtungsstreit zwischen Gemäßigten und Radikalen. So existierten Anfang der 1880er Jahre zwei rivalisierende Vereine für die Metallarbeiter des niederösterreichischen Kronlands.⁴⁸

Den äußeren Rahmen für die Neuformierung der sozialistischen Arbeiter*innenbewegungen Cisleithaniens bildete in der zweiten Hälfte der 1880er Jahre – wenn auch nicht nur – der ökonomische Wiederaufschwung. Beispielsweise entstand im Traisental eine Reihe eisenverarbeitender Betriebe. Im Rahmen ihres Aufbaus und ihrer Expansion entwickelte sich nun neben dem Industrieviertel ein weiteres regionales Zentrum der Arbeiter*innenbewegungen in Niederösterreich. Der am 23. Juni 1889 gegründete Arbeiter-Fortbildungsverein für St. Pölten und Umgebung trat im Kontext der Maidemonstrationen 1890 erstmals massiv in Erscheinung.⁴⁹ Neben den sich verändernden ökonomischen Rahmenbedingungen war es eine Reihe von allgemeinen Sozialreformen, die als (unbeabsichtigte) „Mobilisierung von oben“ beschrieben werden können. Gemeint sind damit jene Maßnahmen der Regierung Taaffe in den 1880er Jahren, die neben einigen fortschrittlichen Schutzbestimmungen in den Großbetrieben auch Vertretungskörperschaften der Arbeitnehmer*innen einführt. Den Hintergrund dafür bildeten verschiedene Überlegungen, zu denen der Schutz von Kleingewerbe und Handwerk, aber auch der Erhalt der Arbeitskraft bzw. der Wehrfähigkeit der (männlichen) Bevölkerung gehörten.⁵⁰

Diese Maßnahmen waren für die weitere Entwicklung der Arbeiter*innenbewegungen bedeutend. Sie forcierten nämlich jene „inneren“ Strömungen, die auf (legale) Massenorganisation bzw. Massenaktion statt individuellem Terror bzw. Geheimbündelei setzten.⁵¹ Gleichzeitig blieben die nun folgenden Umgruppierungsprozesse von den unterschiedlichen regionalen und lokalen Rahmenbedingungen geprägt.⁵² Während in weiten Teilen des niederösterreichischen Kronlands und in Böhmen bis Anfang der 1890er Jahre der Ausnahmezustand herrschte, ermöglichte die liberalere Haltung einzelner Spitzenbeamten die Abhaltung mehrerer Arbeiter*innenversammlungen in Niederösterreich im Sommer und Herbst 1888. Ohne speziell restriktive Maßnahmen wurde beispielsweise der Bezirk Lilienfeld

48 STEINER, Die Arbeiterbewegung Österreichs, 199.

49 Vgl. NASKO, Empor aus dumpfen Träumen (Wien, St. Pölten 1986) 16, 17, 89.

50 Vgl. Siegfried MATTL, Austria. In: Marcel van der LINDEN u. Jürgen ROJAHN (Hrsg.), The Formation of Labour Movements 1870–1914. An International Perspective (Leiden 2000) 293–320, hier 304.

51 Vgl. Gerhard MEISSL, Gewerkschaft und industrielle Arbeitsbeziehung 1889–1914. In: MADERTHANER, Sozialdemokratie und Habsburgerstaat, 53–79, hier 54; Zdeněk ŠOLLE, Briefwechsel mit der Tschechoslowakei 1879–1939 = Quellen und Studien zur Sozialgeschichte 11 (Frankfurt am Main u. a.) 15.

52 Vgl. Wolfgang MADERTHANER, Die Entwicklung der Organisationsstruktur der deutschen Sozialdemokratie in Österreich 1889 bis 1913. In: MADERTHANER, Sozialdemokratie und Habsburgerstaat, 25–52, hier 28; Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Österreich. Abgehalten in Reichenberg vom 19.–24. Sept. 1909, 25.

regiert, wo Bezirkshauptmann Graf Leopold Auersperg den „Einigungsparteitag“ 1888/89 in Hainfeld nicht verhinderte.⁵³

Strukturell stellte dieser Parteitag den Versuch dar, einen Rahmen für drei relativ autonome Gruppen zu schaffen: Dies war neben der deutschböhmischen und der tschechischen Gruppe vor allem die für die Gesamtpartei tonangebende deutsch-österreichische Gruppe mit ihrem „Wiener Zentrum“. Zur letzteren Gruppe zählten auch die Bewegungen in den außerhalb Wiens liegenden Gebieten des niederösterreichischen Kronlands.⁵⁴ Das Hainfelder Parteiprogramm war zwar eindeutig von einem marxistischen Vokabular geprägt. In der Praxis sollte sich aber die Orientierung auf den (legalen) Kampf um soziale Reformen, den legalen Organisationsaufbau und vor allem das allgemeine Wahlrecht als Etappenziel durchsetzen. Innere Spannungen rund um die Niederlage in diesem Kampf durch die nur äußerst beschränkte Wahlrechtsreform 1896 forcierten die Föderalisierung der Partei in national-autonome sozialdemokratische Parteien. Zunächst betraf dies vor allem die Bildung eigener nationalpolitischer Parteispitzen.⁵⁵ An der lokalen Basis der Bewegung bestand demgegenüber eine lange nicht geklärte Struktur mit einer Vielfalt von ökonomischen, politischen und kulturellen Organisationsformen.⁵⁶ Als überregionale und gemeinsame Aktionsfelder verblieben zunächst vor allem die massiven Streikbewegungen bzw. das Projekt des Aufbaus von modernen Gewerkschaften.

Die Erschließung struktureller und organisatorischer Machtressourcen 1890–1913

Rückblickend betrachteten Aktivist*innen wie der in Böhmen, Niederösterreich und Salzburg tätige Gewerkschafter Robert Preussler das Jahr 1890 als den eigentlichen Beginn „der wirtschaftlichen Geschichte der Arbeiterbewegung“.⁵⁷ Die ab 1894 vom Handelsministerium ausgegebenen Streikstatistiken wiesen Streiks als dauerhaften Faktor aus. Nach der Anzahl der beteiligten Arbeiter*innen befanden sich diese Arbeitskämpfe bis 1913 – mit Ausnahme der Rezession 1901–1903 – zudem auch langfristig gesehen auf hohem Niveau.⁵⁸ Die Streiks waren zwar zunächst von Spontaneität, Militanz und vordergründiger Ziellosigkeit sowie Misserfolgen geprägt und

53 STEINER, Die Arbeiterbewegung Österreichs, 277 f.

54 Vgl. John EVERS, Internationale Gewerkschaftsarbeit in der Habsburgermonarchie. Ein Beitrag zur europäischen Gewerkschaftsgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung der „Reichsgewerkschaftskommission“ und ihrer deutsch-tschechischen Arbeit vor 1914 = Berichte und Forschungen zur Gewerkschaftsgeschichte 1 (Wien 2010) 144 f.

55 Vgl. ebd., 169.

56 MADERTHANER, Organisation, 34.

57 Protokoll über die Verhandlungen des Österreichischen Gewerkschafts-Congresses 1896, 71.

58 Vgl. EVERS, Internationale Gewerkschaftsarbeit, 57, 151.

blieben es fallweise auch später.⁵⁹ Die 1890er Jahre können als entscheidende Phase für die Umformung des Arbeiter*innenprotests zu organisierten Formen des Eintretens vor allem für höhere Löhne und kürzere Arbeitszeiten bezeichnet werden.⁶⁰ Dies belegt nicht nur ein 1894 erstmals veröffentlichtes und später verschärftes Streikreglement der Gewerkschaften, sondern auch die nach der Jahrhundertwende steigende Anzahl von Kämpfen mit gewerkschaftlicher Intervention bzw. Führung und die in diesem Kontext sinkenden Misserfolgsquoten.⁶¹

Die Veränderung im Protestverhalten der Arbeiter*innenbewegungen betraf aber nicht nur das Mittel des Streiks, sondern auch andere Protestformen. Hier trat die Organisation von (Konsum-)Boykotten, bei denen die Arbeiter*innenbewegungen die Kaufkraft ihrer Anhänger*innen als Druckmittel gegen (lokalen) Preiswucher einsetzten, gegenüber spontanen Protestformen dauerhaft in den Vordergrund.⁶² Ein spätes Beispiel dafür ist die Bewegung gegen die Fleischpreiserhöhung 1910, als im Sommer „in einer Anzahl niederösterreichischer Städte ein Fleischkrieg“ entbrannte, der auch auf andere Kronländer übergriff.⁶³ Gespiegelt werden diese Massenboykotte gegenüber bestimmten Produzent*innen und Händler*innen durch die massenhafte, nämlich genossenschaftliche Organisation der Kaufkraft der Arbeiter*innenschaft. 1903 wurde die Konsumbewegung offiziell in die Sozialdemokratie integriert. Im Jahr 1913 hielt der Parteitagbericht für das Kronland Niederösterreich 52 Konsumvereine bzw. 118.738 Mitglieder fest. Das waren mehr als 40 Prozent aller von der Sozialdemokratie anerkannten Konsumgenossenschaftsmitglieder Cisleithaniens.⁶⁴ Ein weiteres Feld betraf die Kontrolle von Teilen des Arbeitsmarktes: Gewerkschaften vermittelten 1909 rund 14,2 Prozent aller Stellen Cisleithaniens.⁶⁵

Niederösterreichs Regionen im Fokus gewerkschaftlicher Aktivitäten

Die gewerkschaftliche Streikstatistik zeigt für 1894 bis 1896 eine herausragende Bedeutung niederösterreichischer Regionen in der streikintensiven Pionierphase moderner Arbeiter*innenbewegungen. 1896 kam jede zehnte streikende Person Cisleithaniens aus Niederösterreich (ohne Wien). Mehr als ein Drittel der weiblichen

59 Wolfgang MADERTHANER, Die korporative Arbeitsverweigerung. Zur Entwicklung des industriellen Interessenkonflikts in Österreich 1890–1914. In: Archiv. Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Arbeiterbewegung (Wien 1995) 8–55, hier 14 f.

60 Vgl. JOHN, Die Österreichische Arbeiterbewegung, 16 f.

61 Vgl. DEUTSCH, Geschichte (1908), 322.

62 Vgl. JOHN, Die Österreichische Arbeiterbewegung, 16 f.

63 Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Österreich abgehalten in Innsbruck vom 29. Okt. bis 2. Nov. 1911, 17.

64 Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Österreich abgehalten in Wien vom 31. Okt. bis 4. Nov. 1913, 47.

65 Die Gewerkschaft. Organ der Gewerkschaftskommission NF 23 (1911) 472.

Streikenden des Habsburgerstaates war, vor allem auf Grund der Streiks in den Textilbetrieben, in Niederösterreich aktiv und stand gleichzeitig massiv im Fokus der Gesamtbewegung.⁶⁶ Knapp zwei Drittel aller 1894 bis 1896 im Gewerkschaftsbericht verzeichneten Ausgaben für Streikgelder flossen in dieser Periode nach Neunkirchen, Möllersdorf, Rohrbach, Günselsdorf und Vöslau.⁶⁷ Der „Neunkirchner Generalstreik“ von 1896 wurde durch die erste bedeutende Unternehmerkoalition mittels Aussperrungen niedergedrungen. Diese Erfahrung beschleunigte regionale sowie reichsweite Zentralisierungstendenzen der Gegenseite und damit insgesamt die Modernisierung von Konflikt-, aber auch Aushandlungsprozessen.⁶⁸

Die wachsende Anzahl der oft schlecht koordinierten Arbeitskämpfe bildete den Hintergrund, vor dem Arbeiter*innenbewegungen bzw. zunächst vor allem Akteuer*innen aus dem Wiener Raum begannen, einen neuen und modernen Organisationsrahmen zu schaffen. Bereits 1893 erklärten sie die in Wien gegründete Reichsgewerkschaftskommission zur überregionalen und überberuflichen Gewerkschaftszentrale für das gesamte Gebiet Cisleithaniens. Nach dem Vorbild der Gewerkschaften des Deutschen Reiches wurde eine (in dieser Form nie realisierte) Gliederung in 17 Industriegruppenverbände mit einer gemeinsamen Zentrale an der Spitze angestrebt. Die bestehenden lokalen – und ihrer Form nach auch stark unterschiedlichen – Vereine sollten in diese überregionalen Strukturen eingegliedert und gleichzeitig so die Basis für langfristiges Wachstum durch lokale Neugründungen im Rahmen der Gesamtbewegung gelegt werden. Wien bzw. das Kronland Niederösterreich nahm in diesem Zentralisierungsprozess eine Vorreiterrolle ein. Zehn, allerdings sehr kleine Fachorganisationen mit Sitz in Wien erstreckten Anfang der 1890er Jahre ihr Wirkungsgebiet zumindest theoretisch bereits über den Gesamtstaat, 30 Organisationen (ebenfalls mit dem Hauptsitz in Wien) breiteten sich immerhin über das gesamte Kronland aus. Ortsgruppen dieser Zentralvereine bestanden schon 1892 im Baugewerbe in Donauefeld, Pottendorf, Gablitz und Mannersdorf, in der Bekleidungsindustrie in Ebreichsdorf, Mödling, St. Pölten und Wiener Neustadt, in der Eisen- und Metallindustrie in Floridsdorf, Leobersdorf, Wiener Neustadt, Neunkirchen, Stockerau, Schwechat und Hainfeld, in der Glas- und keramischen Industrie in Donauefeld, Inzersdorf und Leobersdorf, in der Holzindustrie in St. Pölten, Floridsdorf, Liesing, Mödling, Baden und Wiener Neustadt, in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie in Floridsdorf, Baden, Krems, Mödling und Wiener Neustadt, in der Lederindustrie in Floridsdorf und Klosterneuburg sowie bei den Verkehrsbetrieben in Wiener Neustadt.⁶⁹ Zu den Neugründungen im Rahmen

66 Protokoll über die Verhandlungen des Österreichischen Gewerkschafts-Congresses 1896, Übersicht (Beilage).

67 Ebd.

68 MADERTHNER, Die korporative Arbeitsverweigerung, 34–37.

69 Protokoll über die Verhandlungen des Österreichischen Gewerkschafts-Congresses 1893, V–XII.



Abbildung 2: Viele Arbeiter*innen, oft ganze Familien, kamen aus den böhmischen Ländern. Sie lebten unter schwierigsten Bedingungen meist direkt am Fabrikgelände. In und um Wien waren die Tschechen nach den Deutschsprachigen die stärkste Bevölkerungsgruppe, um 1914 wird ihre Zahl auf ca. 300.000 geschätzt.

Eine Gruppe tschechischer Ziegelerbeiter, um 1900, Heimatmuseum Guntramsdorf.

dieses Aufbaus zählte beispielsweise auch ein Verein der Eisen- und Metallarbeiter in St. Pölten (1894).⁷⁰

Eine gewerkschaftliche Statistik wies 1896 in der niederösterreichischen Provinz 109 Ortsgruppen unterschiedlicher Zentralvereine aus (Wien: 110).⁷¹ Im Kronland Niederösterreich waren in dieser bereits stark zentralisierten Struktur 35.870 Personen (1895) – rund ein Drittel aller Gewerkschaftsmitglieder⁷² – vereint.⁷³ Besondere Erwähnung verdient für diese Pionierphase die Welle erfolgreicher Arbeitskämpfe der vorwiegend tschechischen Ziegelerbeiter*innen 1890 bis 1897 in Wien und Niederösterreich. Die Bewegung begann mit der Berichterstattung über die katastrophalen Lebens- und Arbeitsbedingungen in der Arbeiter*innenpresse und mündete zunächst in heftigen Auseinandersetzungen, bei denen ein Ziegelerbeiter

70 Vgl. NASKO, *Empor*, 64.

71 Protokoll über die Verhandlungen des Österreichischen Gewerkschafts-Congresses 1900, 22.

72 Vgl. Protokoll über die Verhandlungen des Österreichischen Gewerkschafts-Congresses 1913, 29, Tab. I.

73 Verhandlungen des fünften österreichischen socialdemokratischen Parteitagés abgehalten zu Prag, vom 5. bis einschließlich 11. April 1896 auf der Schützeninsel, 11.

getötet wurde. Schließlich gelang es trotzdem Verhandlungen zu erzwingen, die Löhne mussten erhöht und die Arbeitszeit verkürzt werden. Die Homogenität der Lebens- und Arbeitsbedingungen dieser Lohnabhängigen erleichterte im Zusammenspiel mit massiven gewerkschaftlichen Interventionen und Investitionen die Umsetzung eines Musterbeispiels für langfristig erfolgreiches gewerkschaftliches *organizing*. Diese Ziegelarbeiter*innen wurden schließlich zu einer der am besten organisierten Berufsgruppen der Monarchie.⁷⁴

Die sich verändernde Rolle der Arbeiter*innenbewegungen bzw. deren Organisationsformen in Niederösterreich lässt sich u. a. daran festmachen, dass Niederösterreich (ohne Wien) zwischen 1897 und 1899 nur mehr 1,15 Prozent aller gewerkschaftlichen Streikgelder beanspruchte.⁷⁵ Zwischen 1897 und 1902 verlagerten sich die Schwerpunkte der Arbeitskämpfe in andere Teile des Reiches, insbesondere in die böhmischen Länder.⁷⁶ Beim massiven Aufschwung sozialer Bewegungen, der nach der Jahrhundertwende erfolgte, spielten die niederösterreichischen Regionen, zumindest was die Anzahl von Streiks bzw. Streikenden betraf, eine untergeordnete Rolle.⁷⁷ Zu den größeren Auseinandersetzungen gehörte 1905 ein über zwölf Wochen geführter Arbeitskampf von 400 Beschäftigten des Feinstahlwerkes Lenz (Traisen).⁷⁸ Auf lokaler Ebene sind in den „Kampfjahren“ 1906 und 1907 vor allem gewisse örtliche Häufungen von kurzen und effizienten Streiks bemerkenswert, etwa in Bruck an der Leitha oder in der weiblich geprägten Hanfspinnerei im Bezirk Melk (siehe Grafik 1). Letztere Arbeiterinnen erreichten durch eine entschlossene Streikaktion 1906 die Anerkennung ihrer Organisation und die Rücknahme von drei Entlassungen. In einem Ziegelwerk in Mödling setzte ein zweitägiger Ausstand von nur zehn (!) ungelerten Arbeiter*innen eine Lohnerhöhung durch, wenn auch nicht in der verlangten Höhe.⁷⁹ Ein längerer und hart geführter Arbeitskampf wurde 1906 für die 140 Beschäftigten der Schraubenfabrik M. Vollrath & Sohn (Herzogenburg) verzeichnet, der die Durchbrechung des Zehnstudentages zum Ziel hatte.⁸⁰ Auch die „innere Befestigung“ schritt weiter voran. So beschlossen die lange Zeit schwer „zentralisierbaren“ Waidhofner Sensenschmiede nach einem mit

74 Vgl. Michael JOHN, Migration, Ethnizität und Urbanität. Zur Haltung der österreichischen Arbeiterbewegung in der Habsburgermonarchie. In: Erich FRÖSCHL, Maria MESNER u. Helge ZOITL, Die Bewegung. Hundert Jahre Sozialdemokratie in Österreich (Wien 1990) 168–186, hier 168.

75 Protokoll über die Verhandlungen des Österreichischen Gewerkschafts-Congresses 1900, 24 f., Tab. 3.

76 Vgl. Michael MESCH, Arbeiterexistenz in der Spätgründerzeit. Gewerkschaften und Lohnentwicklung in Österreich 1890–1914 = Materialien zur Arbeiterbewegung 23 (Wien 1984) 76 f.

77 Berechnungen nach: Die Arbeitseinstellungen und Aussperrungen in Österreich. Hrsg. Arbeitsstatistisches Amt (Wien 1903–1910) jeweils Tab. I.

78 Vgl. NASKO, Empor, 102.

79 Die Arbeitseinstellungen und Aussperrungen in Österreich. Hrsg. Arbeitsstatistisches Amt (Wien 1906–1907) jeweils Tab. V.

80 Vgl. NASKO, Empor, 104.

vorbildhafter Disziplin geführten Streik, ihren Unterstützungsverein 1907 mit dem Metallarbeiterverband zu verschmelzen.⁸¹

Grafik 1: Streikende am Höhepunkt sozialer Kämpfe in Cisleithanien 1903–1910



Quelle: Die Arbeitseinstellungen und Aussperrungen in Österreich. Hrsg. Arbeitsstatistisches Amt (Wien 1903–1910) jeweils Tab. I.

Thematisch traten auch für die niederösterreichischen Bewegungen in den letzten Vorkriegsjahren das Thema Teuerung und damit verbundene Proteste und Protestformen stärker in den Vordergrund. In St. Pölten fand in diesem Kontext am 17. September 1910 mit 10.000 Personen die bis dahin größte Kundgebung in der Geschichte der Region statt.⁸² Strategisch sah man sich auch in Niederösterreich, trotz der hier verhältnismäßig niedrigen Streikrate, inzwischen zunehmend mit einer härteren Gangart der Gegenseite – durch Aussperrungen von Seiten der Betriebsleitungen, aber auch die Repression des Staates – konfrontiert. Die Spitzen der Bewegungen setzten diesen Versuchen nunmehr aber fast ausschließlich die Befestigung ihrer Organisationsmacht entgegen, wie ein Zitat des Metallarbeiter*innen-Führers Franz Domes bei einer Metallarbeiter*innenversammlung der Bezirksleitung St. Pölten exemplarisch unterstreicht:

„Die Fabrikanten von St. Pölten machen die Wahrnehmung, daß die Organisation der Arbeiter stets im Wachsen begriffen ist, und sie fürchten schon den Wechsel, den die Arbeiter einmal präsentieren werden. Aber wir können

81 Wolfgang MADERTHANER, Der „verleihkaufte“ Arbeiter. Arbeiterexistenz und politisches Bewusstsein um 1900 am Beispiel der Waidhofener Sensenschmiede. In: Archiv. Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Arbeiterbewegung (Wien 1986) 68–77, hier 74 f.

82 Vgl. NASKO, Empor, 46.

garantieren, daß durch diesen Wechsel kein Fabrikant zugrunde gehen wird. [...] Die Fabrikanten von St. Pölten drohen jetzt sogar mit einer Aussperrung. Wir waren doch woanders auch schon ausgesperrt und sind nach der Aussperrung stärker geworden, als wir es vorher waren.“⁸³

Die Organisationsmacht in Zahlen

Als Gradmesser der Organisationsmacht von Arbeiter*innenbewegungen gelten vor allem Mitgliederzahlen, gepaart mit anderen Faktoren wie der inneren Kohärenz oder den finanziellen Ressourcen. Organisationsmacht kann strukturelle Macht – im Sinne der Repräsentation bzw. „Drohung“ der Bewegung mit ihrer (potentiellen) Stärke – kompensieren, wenn auch nicht vollständig ersetzen. Die Tatsache, dass in Niederösterreich 1897 bis 1899 zwar nur 1,15 Prozent der reichsweiten Streikgelder verbraucht, aber 4,82 Prozent der Gesamteinnahmen des gewerkschaftlichen Streikfonds gesammelt wurden, verweist auf das (Droh-)Potential, zumindest ebenfalls Streiks führen und durchhalten zu können.⁸⁴ Bemerkenswert erscheint die Entwicklung der Organisationsmacht in Niederösterreich im Kontext der Welle sozialer Kämpfe in anderen Teilen des Reiches. 1904 lag der gewerkschaftliche Organisationsgrad in Niederösterreich erst bei sechs Prozent (Wien: 20 Prozent); nur fünf Kronländer befanden sich unter diesem Wert.⁸⁵ Seit dem „Kampfjahr“ 1906, mit reichsweit über 150.000 Streikenden, stieg der Organisationsgrad in den niederösterreichischen Regionen erstmals über 20 Prozent; 32.195 Personen waren in 357 gewerkschaftlichen Ortsgruppen organisiert, darunter 4.103 Frauen.⁸⁶ Die Gesamtzahl der Gewerkschaftsmitglieder schwankte in den kommenden Jahren zwischen 39.992 und 27.867 und lag 1913 bei 36.029 Personen.⁸⁷ Insgesamt waren das zwischen sieben und acht Prozent aller Mitglieder sozialistischer Gewerkschaften Cisleithaniens.

Um 1910 stellten die Metall-, Textil- und Chemiearbeiter*innen die zahlenmäßig stärksten Gruppen. Diese Bewegungen organisierten mehr als 50 Prozent aller Mitglieder. Was den Organisationsgrad betrifft, lagen die ehemals unorganisierten Ziegelarbeiter*innen mit 67,19 Prozent inzwischen an der Spitze, gefolgt von den Mühlen-, Chemie- und Brauereiarbeiter*innen, die jeweils über 25 Prozent lagen. Bei den Frauen waren die Bereiche Textil und Tabak nominell die größten Gruppen; beide Branchen wiesen mit etwa elf Prozent aber einen geringen Organisationsgrad auf. Bemerkenswert erscheint, dass selbst 241 Heimarbeiter*innen in insgesamt vier

83 Österreichische Metallarbeit (23.2.1911), zit. nach NASKO, Empor, 77.

84 Protokoll über die Verhandlungen des Österreichischen Gewerkschafts-Congresses 1900, 24 f., Tab. 3.

85 Protokoll über die Verhandlungen des Österreichischen Gewerkschafts-Congresses 1907, 43.

86 Ebd., 72 f.

87 Die Gewerkschaft NF 25 (1914) 243.



Abbildung 3: Frauen wurden regelmäßig aufgerufen, sich als Arbeiterinnen oder Arbeiterfrauen der Arbeiterbewegung anzuschließen, um gegen gesellschaftliche Missstände gewerkschaftlich organisiert besser auftreten zu können.

Einladung zur „Frauen-Versammlung“ am 13. Juni 1898 in Wiener Neustadt, Stadtarchiv Wiener Neustadt, Plakatsammlung, 2.787 IVM.

Ortsgruppen organisiert werden konnten.⁸⁸ Der reichsweite Ausbau der gewerkschaftlichen Landessekretariate in den Kronländern betraf Niederösterreichs Regionen nicht. Die Arbeit wurde hier von der regionalen Leitung für das Kronland von der (Wiener) Zentrale „miterledigt“. An diese waren laut Bericht von 1907 aber fünf lokal verantwortliche Landesvertrauensleute angegliedert, und zwar in Hainfeld, Furthof, Wilhelmsburg, Herzogenburg und Veitsau/Berndorf.⁸⁹

In der Gesamtbewegung erschien die formale Trennung zwischen politischer Parteiorganisation und Gewerkschaft erst nach der Erringung des allgemeinen Wahlrechts für Männer und der – zumindest erwarteten – breiten Mitwirkungsmöglichkeiten in den staatlichen Gremien sinnvoll. Der formale Beschluss dazu erfolgte 1909.⁹⁰ 1893 zählte die „Partei“ in Niederösterreich zunächst nur 3.034 männliche und 245 weibliche Mitglieder in 48 unterschiedlichen Organisationen, die in diesem Jahr 179 Versammlungen abgehalten hatten.⁹¹ Auch der Plan, auf dem flachen Land bezahlte Vertrauenspersonen einzusetzen, konnte lediglich im Wahlkreis 6 (St. Pölten) verwirklicht werden.⁹² Der Bericht von 1903 vermerkte demgegenüber die Umsetzung des in Wien bereits erfolgreichen Straßenorganisations-/Vertrauensleutepinzips zumindest für „die größeren Städte Niederösterreichs“.⁹³ Zu diesen gehörten beispielsweise St. Pölten, Ober-Grafendorf und Wilhelmsburg.⁹⁴ 1905 wurden schließlich für die „Provinzorganisationsbezirke“ 15.729 männliche und 915 weibliche Mitglieder in 257 Vereinen verzeichnet.⁹⁵

Im Inneren der Partei forcierte man die Bezirksorganisation als Organisationseinheit. 1909 wurden 42 solche Regionalverbände (davon 21 außerhalb Wiens) für das Kronland angegeben.⁹⁶ Lokale Sonderformen gingen parallel dazu nur langsam zurück: 1911 lag die Anzahl der „freien politischen Organisationen“ in der Provinz noch bei 81 und damit über der Zahl der politischen (Lokal-)Vereine (75), die ja eigentlich alle an einem Ort befindlichen Mitglieder vereinen sollten.⁹⁷ 1913 ver-

88 Protokoll über die Verhandlungen des Österreichischen Gewerkschafts-Congresses 1910, 85 f.

89 Protokoll über die Verhandlungen des Österreichischen Gewerkschafts-Congresses 1907, 33.

90 MADERTHANER, Organisation, 48.

91 Verhandlungen des vierten österreichischen socialdemokratischen Parteitages abgehalten zu Wien vom 25. bis einschließlich 31. März 1894, abgehalten in Schwender's Kolosseum (Amorsaal), 10.

92 Verhandlungen des Parteitages der deutschen Socialdemokratie abgehalten zu Linz, abgehalten vom 29. Mai bis einschließlich 1. Juni 1898, 20.

93 Protokoll über die Verhandlungen des Gesamtparteitages der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Österreich abgehalten zu Wien vom 9. bis 13. November 1903, 19 f.

94 Vgl. NASKO, 25.

95 Protokoll über die Verhandlungen des Gesamtparteitages der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Österreich abgehalten zu Wien vom 30. Oktober bis 2. November 1905, 32.

96 Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Österreich. Abgehalten in Reichenberg vom 29.–24. Sept. 1909, 55.

97 Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Österreich abgehalten in Innsbruck vom 29. Okt. bis 2. Nov. 1911 21 f. Vgl. auch MADERTHANER, Organisation, 48.

merkte der Parteitagsbericht schließlich immer noch 43 freie Organisationen mit 2.178 Mitgliedern.⁹⁸ Die Parteireform war damit nicht so weitgehend wie in Wien oder Mähren durchgesetzt worden. In Ebreichsdorf, Gaming, Gmünd und vor allem auch Wiener Neustadt blieben starke freie Organisationen weiter bestehen.⁹⁹ Im letzten Vorkriegsjahr lagen die regionalen Mitgliederzahlen für Niederösterreich trotz konjunktureller Einbrüche insgesamt relativ stabil, nämlich bei 14.562 Personen (Wien: 46.378, gesamt: 142.027).¹⁰⁰ Die Zentren der Bewegung lagen nominell betrachtet in Liesing, Schwechat, Stockerau, Wiener Neustadt, Neunkirchen und nicht zuletzt St. Pölten mit jeweils um oder über 2.000 Mitgliedern pro Bezirksorganisation.¹⁰¹ Bemerkenswert hoch erscheinen zudem die für 1913 angegebenen Zahlen für die Jugendorganisation (1.831 Mitglieder) sowie für die ab 1909 offiziell ins Statut aufgenommene politische Frauenorganisation (2.498).¹⁰²

Ansätze zur institutionellen Befestigung 1890–1913

Institutionelle (Gegen-)Macht ist im Normalfall das Resultat von Kämpfen und Aushandlungsprozessen, die auf struktureller Macht und Organisationsmacht beruhen.¹⁰³ Die Streikwelle Anfang der 1890er Jahre und die in weiterer Folge damit verbundene offizielle Erstellung von Streikstatistiken sowie die Etablierung arbeitsstatistischer Ämter bedeuteten zunächst vor allem, dass die Arbeiter*innenbewegungen zumindest nicht mehr ignoriert werden konnten.¹⁰⁴ Gegenüber den staatlichen Autoritäten befestigt, waren diese Bewegungen allerdings noch keineswegs: Trotz einer strikten „legalistischen“ Taktik kam es immer wieder zu schweren Konflikten mit den Behörden.¹⁰⁵ So wurden 1893 in den niederösterreichischen Organisationsbezirken außerhalb Wiens 45 sozialdemokratische Aktivist*innen zu insgesamt fünf Monaten und 27 Tagen Arrest verurteilt.¹⁰⁶ Auch ein Jahrzehnt später waren Verfolgungen nach dem Pressegesetz oder wegen Übertretung des Koalitionsgesetzes üblich und

98 Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Österreich abgehalten in Wien vom 31. Okt. bis 4. Nov. 1913, 25.

99 Ebd., 73.

100 Ebd., 25.

101 Ebd., 73.

102 Ebd., 73.

103 SCHMALZ u. DÖRRE, Der Machtressourcenansatz, 227.

104 MADERTHANER, Die korporative Arbeitsverweigerung, 39.

105 MADERTHANER, Organisation, 27. Vgl. Gustav OTRUBA, Streikbewegung, Ausstände und Militärassistenzen in der österreichischen Reichshälfte 1890 bis 1914. Wechselwirkung von Konjunkturverlauf, Preis- und Lohnentwicklung sowie gewerkschaftliche Organisation. In: Jürgen SCHNEIDER (Hrsg.), Wirtschaftskräfte und Wirtschaftswege. Festschrift für Hermann Kellenbenz = Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte 5 (Stuttgart 1981) 439–504, hier 446 f.

106 Verhandlungen des vierten österreichischen sozialdemokratischen Parteitages abgehalten zu Wien vom 25. bis einschließlich 31. März 1894, abgehalten in Schwender's Kolosseum (Amorsaal) 10.

führten z.B. 1904 in den niederösterreichischen Regionen zu Verurteilungen im Gesamtausmaß von 87 Tagen Arrest.¹⁰⁷ Parlamentarische Mitwirkung konnten die Bewegungen in Niederösterreich, unter den Bedingungen des (1896 erweiterten) Kurienwahlrechts, erst nach der Jahrhundertwende erreichen. Unter den fünf neuen sozialdemokratischen Abgeordneten des Kronlandes für den Reichsrat (1901) war der spätere Bürgermeister Wiens, Karl Seitz, der für die Städte des Wiener Umlands (Korneuburg, Floridsdorf und Stockerau) das Mandat erhielt.¹⁰⁸ Im selben Jahr zog mit Victor Adler zum ersten Mal ein Sozialdemokrat (für Wien-Favoriten) in einen, eben den Niederösterreichischen, Landtag ein.

Im Zentrum der Überlegungen zur institutionellen Befestigung stand – abgesehen vom Kampf um das Wahlrecht bzw. um die Mitwirkung in parlamentarischen und sozialpolitischen Gremien – ab 1903 der Ausbau des Tarifvertragswesens, welches sich in den folgenden Jahren zwar tatsächlich rasant entwickelte, aber letztlich nur eine Minderheit der Arbeiter*innenschaft betraf.¹⁰⁹ 1912 waren 17 Prozent der Arbeitnehmer*innen im Gesamtstaat tarifvertraglich erfasst. Zwischen den Beschäftigtengruppen herrschten aber große Unterschiede: 76 Prozent Tarifvertragsdichte im graphischen Gewerbe standen einem Prozent im für Cisleithanien bedeutenden, durch Frauen- bzw. Heimarbeit geprägten Textilsektor gegenüber. Zudem hatten die Verträge, wie die gesamte gewerkschaftliche Tätigkeit in den Betrieben, keinen gesetzlichen Schutz.¹¹⁰ Die Möglichkeit der Entlassung einer gewerkschaftlichen Vertrauensperson war rein rechtlich betrachtet damit ständig gegeben.¹¹¹ Die mit Abstand höchste Tarifvertragsdichte erreichte Wien, in Niederösterreich lagen die entsprechenden Werte bei stets unter zehn Prozent der Beschäftigten. Am Höhepunkt der Tarifvertragsentwicklung waren hier 10.797 Personen im Rahmen von 93 Verträgen erfasst. In den letzten Vorkriegsjahren sank dieser Wert dramatisch und pendelte zwischen 4.636 und 6.854 Personen bzw. 28 und 68 Verträgen.¹¹² Insgesamt wog schwer, dass Tarifverträge bis auf wenige Ausnahmen, wie bei den Buchdruckern, nicht überregional abgeschlossen wurden. Die großen Lohnunterschiede zwischen den Kronländern bzw. deren Regionen wurden dadurch gleichsam festgeschrieben. Die entsprechenden Daten zeigen beispielsweise ein Lohngefälle im Wiener Becken nach Süden und Osten. Die niedrigsten Löhne

107 Protokoll über die Verhandlungen des Gesamtparteitages der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Österreich abgehalten zu Wien vom 30. Oktober bis 2. November 1905, 32.

108 Vgl. HYE, Vereine, 160.

109 Vgl. MESCH, Arbeiterexistenz, 105, Tab. 19.

110 Fritz KLENNER, Hundert Jahre österreichische Gewerkschaftsbewegung. Entstehung und Entwicklung (Wien 1981) 49; Edith RIGLER, Frauenleitbild und Frauenarbeit in Österreich. Vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg = Sozial- und wirtschaftshistorische Studien 8 (Wien 1976) 62 f.

111 Vgl. John EVERS, Das Betriebsrätegesetz von 1947. In: Das Recht der Arbeit 6 (2017) 503–507, hier 503.

112 Vgl. MESCH, Arbeiterexistenz, 105, Tab. 19.

wurden im Wald- und Weinviertel bezahlt, während die vereinbarten Tarifföhne für manche Arbeiter*innengruppen in Schwechat, Liesing, Hietzing und Mödling sogar höher als jene in Wien lagen, um Abwanderungstendenzen entgegenzuwirken.¹¹³

Die Sozialdemokratie in den Wahlauseinandersetzungen in Niederösterreich

1905 kam – ausgelöst durch die erste Russische Revolution – auch die Wahlrechtsbewegung wieder in Schwung und fand mit den Massendemonstrationen im Herbst 1905 in Wien ihren Höhepunkt. Neben der Beteiligung niederösterreichischer Bewegungen an den reichsweiten Mobilisierungen nach Wien betrafen in diesem Jahr die „passive Resistenz“ der Eisenbahner für höhere Löhne und das allgemeine Wahlrecht für Männer nicht nur die Hauptstadt, sondern auch das Wiener Umland.¹¹⁴ Ebenso fanden in einigen niederösterreichischen Städten Massenkundgebungen statt, wie am 6. November 1905 am Rathausplatz in St. Pölten mit 4.000 Teilnehmenden.¹¹⁵ Bei den Wahlen im Mai 1907 nach dem neuen allgemeinen Wahlrecht für Männer wurde die Sozialdemokratie mit knapp 17 Prozent zur stärksten Fraktion im Reichsrat.¹¹⁶ Von den zehn Mandaten städtischer Wahlbezirke Niederösterreichs (außerhalb Wiens) gingen 1907 sechs, 1911 sieben Mandate an die Sozialdemokratie.¹¹⁷ Bei den Landtagswahlen 1908 wurde – nach einer beschränkten Erweiterung des Wahlrechts – neben fünf Wiener Abgeordneten Karl Renner für den Städtebezirk Bruck an der Leitha gewählt.¹¹⁸

Auf kommunaler Ebene musste allerdings 1909 festgestellt werden, dass von den niederösterreichischen Städten und Gemeinden (außerhalb Wiens) bisher lediglich Wiener Neustadt das Wahlrecht „wenn auch in verfälschter Form“ positiv erweitert habe.¹¹⁹ Gemeint war damit die Öffnung des Wahlrechts für neue, bisher nicht berücksichtigte Wähler*innengruppen bzw. die Abflachung des unterschiedlichen Gewichts der Wähler*innenstimmen nach Steuerleistung. 1913 verfügte die Sozialdemokratie – laut eigener Aufstellung – trotz des Fortbestehens solcher Ungleichheiten bei den Kommunalwahlen über 170 Gemeindevertreter, die meisten in

113 Vgl. ebd., 220–224.

114 DEUTSCH, *Geschichte* (1929), 431 f.; Christian KOLLER, *Streikkultur. Performanzen und Diskurse des Arbeitskampfes im schweizerisch-österreichischen Vergleich (1860–1950) = Österreichische Kulturforschung 9* (Wien 2009) 279–289.

115 NASKO, *Empor*, 35.

116 MADERTHNER, *Organisation*, 45.

117 Vgl. Phillip DITTINGER, *Wahlkämpfe zu den Reichsratswahlen im Erzherzogtum unter der Enns 1911* (Dipl. Wien 2010) 99.

118 Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Österreich. Abgehalten in Reichenberg vom 29.–24. Sept. 1909, 75.

119 Ebd.

Liesing (27), Gaming (16), Neunkirchen (14), St. Pölten (14), Schwechat (11) und Wiener Neustadt (11).¹²⁰

Der „Wahlrechtskampf“ bedeutete auf Reichsebene den größten Erfolg der Bewegungen und gleichzeitig eine noch stärkere Festlegung auf staatlich-integrative Strategieansätze. Gerade auf dem flachen Land wurden die Möglichkeiten der Mitwirkung in den lokalen Gremien bemerkenswerter Weise manchmal besonders positiv wahrgenommen. Das Parteitagprotokoll von 1909 verzeichnete beispielsweise, dass die „Genossen“ in den Gemeinden Niederösterreichs sogar insofern „glücklicher als die Wiener“ seien, weil sie hier auf der Verwaltungsebene „positive Mitarbeit leisten können“. Eine besonders wichtige Stellung sei etwa in Hainburg vorhanden, wo man „viele für die Bevölkerung segensreiche Verbesserungen der Verwaltung“ durchsetzen konnte.¹²¹

Gesellschaftliche Gegenmacht? Der Kampf um das flache Land und um die Köpfe 1890–1913

Bereits 1897 wurde das Wahlresultat in Niederösterreich stark im Kontext des Abschneidens der christlichsozialen Konkurrenz analysiert. Die euphorische Bemerkung, man habe in den ländlichen Gebieten nicht nur „ganz erhebliche und vielfach überraschende Erfolge zu verzeichnen und so den Beweis erbracht, daß die bäuerliche Bevölkerung bereits beginnt, zur Sozialdemokratie, die allein auch ihr die Rettung bringen wird, Vertrauen zu fassen“, sollte sich allerdings als Trugschluss erweisen.¹²² Bei der letzten Reichstagswahl 1911 eroberten die Christlichsozialen auf dem flachen Land alle 21 Mandate, drei Mandate städtischer Wahlkreise gingen an die Deutschnationalen.¹²³

Die Bemühungen, Bevölkerungsgruppen außerhalb der städtischen bzw. industriellen Arbeiter*innenschaft anzusprechen, reichten in Niederösterreich bis in die Formierungsphase der modernen Arbeiter*innenbewegung zurück.¹²⁴ 1881 erörterte ein Parteitag erstmals intensiv die „Bauernfrage“. Hintergrund waren Proteste der bäuerlichen Bevölkerung gegen die steigenden Grundsteuern und den Import billigerer landwirtschaftlicher Produkte aus dem Ausland.¹²⁵ Eine Ausnahmeerscheinung stellte darüber hinaus der niederösterreichische Bauernführer Josef Steininger dar,

120 Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Österreich abgehalten in Wien vom 31. Okt. bis 4. Nov. 1913, 73.

121 Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Österreich. Abgehalten in Reichenberg vom 29.–24. Sept. 1909, 310.

122 Verhandlungen des sechsten österreichischen sozialdemokratischen Parteitages abgehalten zu Wien vom 6. bis einschließlich 13. Juni 1897 im Saale des Hotel Wimberger, 22.

123 DITTINGER, Wahlkämpfe, 110.

124 Vgl. HAHN, Große Hallen, 119; STEINER, Die Arbeiterbewegung Österreichs, 144.

125 STEINER, Die Arbeiterbewegung Österreichs, 187.

der unter den Bauern größere Protestbewegungen organisierte, die auch die Forderung nach dem allgemeinen Wahlrecht beinhalteten.¹²⁶ In seiner 1877 bis 1898 regelmäßig erscheinenden Zeitung *Mittelstrasse* führte er zudem Aufklärungskampagnen gegen den Antisemitismus durch.¹²⁷ Bis Anfang der 1890er Jahre stand seine Strömung der Sozialdemokratie nahe. Er gründete in der Folge eine eigene, allerdings wenig erfolgreiche Bauernpartei, welche zwar ein Bündnis mit der Arbeiter*innenschaft anstrebte, aber die (klein-)bäuerliche Wirtschaftsform fördern wollte. Dies stand im Gegensatz zu der in dieser Periode stark forcierten Forderung der Sozialdemokratie, Grund und Boden in öffentliches Eigentum überzuführen. Diese Position trug zur langfristigen Entfremdung zwischen den sozialistischen Organisationen und der bäuerlichen Bevölkerung bei.¹²⁸

Auch aus einer anderen Perspektive zeigte sich das flache Land als harter Boden für die Arbeiter*innenbewegungen: In nur 22 der zahlreichen niederösterreichischen Gemeinden unter 1.000 Einwohner*innen existierten um 1900 – unabhängig von der politischen Zuordnung betrachtet – überhaupt Arbeiter*innenvereine.¹²⁹ Im Fokus der sozialdemokratischen Bemühungen um Hegemonie in diesen Regionen stand vor allem die Landarbeiter*innenschaft. Am Parteitag 1894 räumte der Referent zum Thema „Lage und Forderungen der ländlichen Arbeiterschaft“, Leo Verkauf, ein, dass die Sozialdemokratie bisher noch nicht in der Lage gewesen sei, sich aus dieser Perspektive mit der „Agrarfrage“ zu befassen. Die Anzahl der besitzlosen aber auch „besitzenden“ Landarbeiter*innen, die es anzusprechen gelte, schätzte er reichsweit auf 4,5 Millionen Personen. Besondere Erwähnung für Niederösterreich fanden zudem die landwirtschaftlichen Wanderarbeiter*innen aus der Slowakei, Ungarn sowie den böhmischen Ländern.¹³⁰ Als spezielle Herausforderung benannte Verkauf die schlechte rechtliche Stellung der Landarbeiter*innenschaft (die Dienstbotenverordnung stellte das Verlassen des Arbeitsplatzes unter Strafe) sowie die „Flucht“ in die Städte und die Auswanderung aus der Monarchie.¹³¹ In der Debatte sprach Franz Schuhmeier den Zusammenschluss von „30 oder 40“ Personen in einem entsprechenden Verein in St. Pölten als einzige Organisationsgründung in Niederösterreich an. Gleichzeitig mahnte er vor überhasteten Schritten, während Verkauf im Schlusswort den Einfluss der „Pfaffen am Lande auf die Arbeiterschaft“ problematisierte.¹³² 1897 wurde in einem Antrag erneut aufgefordert, „Gewerkschaftsvereine

126 Ebd., 189.

127 Ebd., 241.

128 Vgl. Franz FUX, Pioniere des ländlichen Fortschrittes. 60 Jahre sozialistische Bauernorganisation in Niederösterreich (Wien 1982) 16–26.

129 Vgl. HYE, Vereine, 203.

130 Vgl. Verhandlungen des fünften österreichischen sozialdemokratischen Parteitages abgehalten zu Prag, vom 5. bis einschließlich 11. April 1896 auf der Schützeninsel, 139–142.

131 Ebd., 152 f.

132 Ebd., 156.

für die arbeitende Landbevölkerung ins Leben zu rufen“, um dort – wie es wörtlich hieß – den „Kampf gegen die anezogene Dummheit“ zu führen.¹³³

Der Ausbau der Organisation ging am Land äußerst schleppend voran. 1906 organisierten die sozialistischen Gewerkschaften in Niederösterreich (ohne Wien) lediglich 59 land- und forstwirtschaftliche Arbeiter*innen. Erst 1911 erfolgte die Bildung des reichsweiten Land- und Forstarbeiterverbandes.¹³⁴ Neben Forstarbeiter*innen aus Nordböhmen und dem Salzkammergut spielten hierbei die Aktivitäten von (staatlich beschäftigten) Arbeiter*innen im Gebiet des Wienerwalds eine zentrale Rolle. Sie führten 1906 in Sulz-Stangau zur Konstituierung des Verbandes der forst- und landwirtschaftlichen Arbeiter und Arbeiterinnen Niederösterreich. Trotz massiver Repression gegenüber protestierenden Landarbeiter*innen und deren Familien wuchs diese Organisation zunächst, wenn auch bescheiden. 1908 hatte sie 204 Mitglieder, 1909 gab es 114 Beitritte.¹³⁵

Auseinandersetzung mit der christlichsozialen Konkurrenz

1898 befasste sich ein sozialdemokratischer Parteitag erstmals direkt mit der nicht-sozialistischen Konkurrenz, wobei der Fokus der Debatte für Wien und Niederösterreich ausschließlich auf die Analyse der Christlichsozialen gelegt wurde. Thematisiert wurde der Antisemitismus als Kern dieser Partei sowie deren Rolle als „Vortruppe des reaktionärsten und volksfeindlichsten Klerikalismus“.¹³⁶ In der Strategiedebatte zeigte sich eine Argumentationslinie, die bis in die Erste Republik beibehalten wurde: Kampf gegen den Klerikalismus und gleichzeitig Darstellung der Christlichsozialen Partei als eigentlich „erbitterte Widersacherin des Evangeliums“.¹³⁷

Die Performance der unterschiedlichen Lager in dieser Auseinandersetzung erscheint für Niederösterreich zumindest durchwachsen. Die bereits erwähnte Aufstellung für 1900 gab die Mitgliederzahlen christlicher bzw. christlichsozialer Fachvereine mit 3.260 Personen an. Hinzu kamen noch Arbeiter*innenbildungs- und Geselligkeitsvereine, also zunächst ein nicht unbeachtliches Ausgangspotential.¹³⁸ Die in statistischen Fragen sehr penible Reichsgewerkschaftskommission führte

133 Ebd., 14.

134 Vgl. Manfred LANG, Früh auf und spät nieder, iss schnell und geh wieder. In: Helene MAIMANN (Hrsg.), Die ersten 100 Jahre (Wien 1988) 35–37.

135 Vgl. Karl SCHWEINZER, Die Gewerkschaften der Land- und Forstarbeiter in Österreich von ihrer Entstehung bis 1938 (Dipl. Wien 1984) 40–42.

136 Verhandlungen des Parteitags der deutschen Sozialdemokratie abgehalten zu Linz, abgehalten vom 29. Mai bis einschließlich 1. Juni 1898, 88.

137 Ebd., 87. Vgl. Gerhard STEGER, Rote Fahne, schwarzes Kreuz. Die Haltung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Österreichs zu Religion, Christentum und Kirchen von Hainfeld bis 1934 (Wien u. a. 1987).

138 Vgl. DROBESCH, Vereine, 204 f.

allerdings 1912 für Niederösterreich (ohne Wien) immer noch lediglich 3.137 Mitglieder christlichsozialer Gewerkschaftsverbände an (gegenüber 37.301 Personen für die sozialistischen Gewerkschaften).¹³⁹ Eine andere Statistik liegt mit 4.910 Mitgliedern (1912) zwar höher, aber grundsätzlich auf einem ähnlich niedrigen Niveau.¹⁴⁰ Als eine Erklärung für diese relativ schwache Entwicklung der nichtsozialistischen Konkurrenz verweist Sylvia Hahn beispielhaft auf die Agitation des u. a. in Tulln, St. Pölten und Waidhofen an der Ybbs tätigen christlichsozialen Funktionärs Josef Scheicher. Mit seiner landesweiten Hetze gegen die nicht christlichsozial orientierte Arbeiter*innenschaft sowie gegen Jüdinnen und Juden war Scheicher neben verschiedenen Unternehmern „unter der sozialdemokratischen Arbeiterschaft sicherlich der meistgehasste Mann“.¹⁴¹ In Scheichers Propaganda waren die Arbeiter*innen schlichtweg prügelnde, mordende, hinterhältig dunkle Gestalten, welche die christlichsoziale Gesellschaftsordnung, ja das ganze katholische Österreich auf den Kopf stellen und zum Einsturz bringen wollten.¹⁴²

Problematisch war darüber hinaus die ambivalente Haltung anderer Teile der Christlichsozialen Partei, insbesondere ihres Unternehmerflügels, zum prinzipiellen Existenzrecht von (selbst christlichen) Gewerkschaften.¹⁴³ Gleichzeitig zeigt das Beispiel Scheichers die unterschiedliche Verankerung der Sozialdemokratie in der Bevölkerung auf dem flachen Land gegenüber anderen Regionen auf: Scheicher erhielt bei den Reichsratswahlen 1907 im ersten Wahlgang im ländlichen Wahlbezirk Nr. 44 (Tulln, Atzenbrugg, Neulengbach), für den er nunmehr kandidierte, nicht weniger als 87,5 Prozent.¹⁴⁴ Insgesamt lag die Zustimmungsrate für die Christlichsozialen in den ländlichen Wahlkreisen bei den Reichsratswahlen im Durchschnitt bei 79 Prozent (1907) bzw. über 71 Prozent (1911).¹⁴⁵ Unter den Bedingungen des neuen Wahlrechts konnte umgekehrt Ludwig Bretschneider aus St. Pölten – der im „St. Pöltner“ Wahlbezirk 1901 noch erfolglos gegen Scheicher angetreten war – das entsprechende Reichsratsmandat (Wahlbezirk 43) 1907 und 1911 für sich gewinnen. Bereits 1901 hatte Bretschneider in St. Pölten selbst mehr Stimmen als Scheicher erhalten. Im Folgejahr wurde die Stadt zudem im Zuge der Abhaltung des christlichsozialen Landesparteitages Schauplatz schwerer Zusammenstöße.¹⁴⁶ Inhaltlich rückte für die Sozialdemokratie in den letzten Vorkriegsjahren vor allem die

139 Die Gewerkschaft NF 30 (1913) 322.

140 Ludwig REICHHOLD, *Geschichte der christlichen Gewerkschaften Österreichs* (Wien 1987) 182.

141 Vgl. HAHN, *Migranten*, 114.

142 Ebd., 113.

143 Vgl. Walter SAUER, *Alltagskultur und Kulturkampf am Beispiel der Christlichen Arbeiterbewegung in Österreich*. In: *Archiv. Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Arbeiterbewegung* (Wien 1990) 180–203.

144 DITTINGER, *Wahlkämpfe*, 110.

145 Ebd.

146 Vgl. NASKO, *Empor*, 24 f., 27.

Auseinandersetzung bezüglich der Haltung zu Frieden und Militarismus in den Vordergrund. Am 10. November 1912 nahmen mehrere tausend Personen an einer Friedensdemonstration in St. Pölten teil. An der Spitze wurde ein Transparent mit dem Slogan *Krieg dem Krieg* und folgender weiterer Beschriftung geführt: *Es steht geschrieben: Du sollst nicht töten. An der Spitze der Kriegsbetze aber steht die christlich-soziale Presse!*¹⁴⁷

Bildungs- und Kulturarbeit

Die Auffassung, hier gleichsam einen (Kultur-)Kampf um die Köpfe führen zu müssen, galt keineswegs nur für die Strategie gegenüber der Landarbeiter*innenschaft oder in der Auseinandersetzung mit den christlichsozialen Organisationen bzw. der Kirche. Das Proletariat wurde von den Spitzen der Bewegung als eine Art Naturgewalt verstanden, die es kulturell zu formen gelte.¹⁴⁸ Bis zum Kriegsausbruch bildete eine stetig wachsende Mitgliederzahl in Arbeiter*innen-Turn- oder Gesangsvereinen in Niederösterreich (1913: 6.803 Personen) einen wichtigen Teil der sozialdemokratischen Bewegung.¹⁴⁹ Im Zuge des Aufbaus von überregionalen Strukturen entwickelte sich auf dem Feld der Alltagskultur darüber hinaus ein unübersehbarer Trend zur (Gegen-)Verbandsbildung, zum Teil aus Abspaltungen von bereits bestehenden „bürgerlichen“ Vereinen.¹⁵⁰ Solche Zentralorganisationen waren etwa die Naturfreunde (1895), der Arbeiter-Radfahrerverband Österreich (1899), der Arbeiter-Abstinentenbund (1905) oder der Arbeiter-, Turn- und Sportbund (1909).¹⁵¹

Schnittmengen mit deutschliberalen bzw. -nationalen Strömungen gab es insbesondere in antikatholischen Positionen und – auch in diesem Kontext – in Bildungsfragen, wo Proponent*innen aus den unterschiedlichen Lagern Allianzen schmiedeten. Hierzu zählten die Aktivitäten des aus dem Verein der Konfessionslosen (1887) hervorgegangenen Freidenkerbundes (1894), die Freie Schule (1905) oder der Eherechtsreformverein (1906). Ein entsprechendes Bündnis verursachte 1909 eine Austrittswelle aus der katholischen Kirche, die hier knapp 50.000 Mitglieder verlor.¹⁵² Ab 1909 wirkte zudem die Zentralstelle für das sozialdemokratische Bildungswesen in Wien auch in den niederösterreichischen Städten und Regionen.¹⁵³ Im Bericht 1912 wurden in diesem Kontext 25 Vorträge in Purkersdorf und 19 Vorträge in St. Pölten

147 Vgl. ebd., 48.

148 Vgl. JOHN, Die Österreichische Arbeiterbewegung, 18.

149 Protokoll über die Verhandlungen des Parteitag der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Österreich abgehalten in Wien vom 31. Okt. bis 4. Nov. 1913, 73.

150 HYE, Vereine, 202.

151 Vgl. Karl FLANNER, Turner, auf zum Streite! Kurze Geschichte der Wiener Neustädter Arbeiter-Turn- und Sportbewegung = Dokumentation des „Industrieviertelmuseums“ Wiener Neustadt 12 (Wiener Neustadt 1992).

152 Vgl. DROBESCH, Vereine, 1124 f.

153 Ebd.



Abbildung 4: Die Arbeitersportbewegung wurzelt in den Arbeiterbildungsvereinen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und sollte den Mitgliedern in der wenig verfügbaren Freizeit ein Gegengewicht zur einseitigen, gleichförmigen Arbeit bieten. 1893 entstanden die ersten Radfahrvereine, die Unterstützung beim Erlernen des Radfahrens sowie die Organisation gemeinsamer Ausfahrten übernahmen.

Drei Arbeiterradsportler aus Wiener Neustadt, um 1910, Stadtarchiv Wiener Neustadt, Fotosammlung, 71.488_2.

erwähnt. In 15 Abendveranstaltungen wurde in St. Pölten zudem Wirtschaftsgeschichte erörtert. Ebenfalls führte man Theateraufführungen durch. Gemeinsam mit den Gewerkschaften und anderen Vereinen betriebene Bibliotheken existierten in Amstetten und in St. Pölten.¹⁵⁴ 1913 hielt der Parteitag der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei die Einsetzung von eigenen Bildungsausschüssen in zehn niederösterreichischen Orten fest. Das Spektrum der Aktivitäten reichte von Vortragszyklen, Lichtbildvorträgen und Unterricht

154 Protokoll der Verhandlungen des Parteitages der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Österreich. Abgehalten in Wien vom 31. Okt. bis 4. Nov. 1912, 36 f.

in den Elementargegenständen bis zur Anmietung der Stadttheater in Wien und Wiener Neustadt für Theatervorstellungen.¹⁵⁵

Im Kronland Niederösterreich erschienen 1913 zudem die *Arbeiter-Zeitung*, der *Volksbote*, die *Volkstribüne* und *Das Volk* (jeweils in Wien herausgegeben), die *Gleichheit* (Wiener Neustadt) sowie alle zwei Wochen die *Arbeiterinnen-Zeitung*.¹⁵⁶ Hahn beurteilt anhand von Auszügen aus der Wiener Neustädter *Gleichheit* die Frage der ideologischen Entwicklung dieser „Gegenmacht“ in der nationalistisch aufgeheizten Stimmung der Monarchie kritisch. Verschiedene Zitate verweisen auf eine Haltung, die konsequent die Seite der sogenannten „einheimischen“ gegenüber den „anderen“ (ungarischen, italienischen, kroatischen etc.) Arbeiter*innen einnahm.¹⁵⁷ Demgegenüber stand von Anbeginn an ein ehrliches, wenn auch manchmal – analog zur bereits erwähnten Haltung gegenüber der Landarbeiter*innenschaft – paternalistisches Verständnis, einen Organisations-, aber auch Kulturkampf zur Gewinnung von unorganisierten, zugewanderten und/oder nichtdeutschsprachigen Arbeiter*innen zu führen. So fand etwa der Delegierte Heger aus Pottendorf am ersten Gewerkschaftskongress 1893 folgende Worte:

„Wir sind hier nahe der Grenze Ungarns. Unsere Arbeitgeber lassen sich einfach Kroaten kommen, die ihnen billiger arbeiten. Diesen Leuten Organisation beizubringen, ist sehr schwer. Sie hängen noch so sehr an ihrem alten Aberglauben, und wenn man von Organisation spricht, so glauben sie, der Teufel holt sie. Werden sie nicht organisiert, so sind sie unsere Gegner. Sie müssen zur Organisation herangezogen werden.“¹⁵⁸

Resümee

Industrialisierung war zunächst ein regionales Phänomen. Für den Habsburgerstaat und das Kronland Niederösterreich blieb es das auch, mit dem entsprechenden Neben- und Miteinander von Entwicklungsniveaus und Lebenswelten.¹⁵⁹ Die Entwicklung der Arbeiter*innenbewegungen in Niederösterreich spiegelt diese regionalen Widersprüche und lokalen Herausforderungen beim Versuch wider, sich in dieser Umgebung eigene Machtquellen zu erschließen. Gerade der Blick aus einer „Vogelperspektive“ macht das deutlich.

155 Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Österreich abgehalten in Wien vom 31. Okt. bis 4. Nov. 1913, 36.

156 Ebd., 38.

157 HAHN, *Migranten*, 114–116.

158 Protokoll über die Verhandlungen des Österreichischen Gewerkschafts-Congresses 1893, 17.

159 Vgl. MADERTHANER, *Die korporative Arbeitsverweigerung*, 10.

Strukturelle (Gegen-)Macht entwickelte sich nachhaltig in der Pionierphase moderner Gewerkschaften um die Mitte der 1890er Jahre durch heftige Arbeitskämpfe, die sich zunächst vor allem auf das Industrieviertel konzentrierten. Früher als in vielen anderen Teilen des Reiches stellten Arbeiter*innenbewegungen in Niederösterreich unter Beweis, dass sie langfristig über die Macht verfügten, die Kapitalverwertung zu unterbrechen bzw. einzuschränken und gegebenenfalls hohe Kosten für die Unternehmerseite zu verursachen (*disruptive power*).¹⁶⁰ Zwischen den Regionen und Berufsgruppen bestanden allerdings große Unterschiede. Während etwa die Ziegelerbeiter*innen im Wiener Becken bereits vor der Jahrhundertwende erfolgreich „am Konflikt“ organisiert wurden, mussten viele Land- und Forstarbeiter*innen noch 1906 (!) wegen der Abhaltung von lediglich einer Versammlung ihre Entlassung hinnehmen.¹⁶¹ Nach der Jahrhundertwende beteiligten sich die Bewegungen in Niederösterreich zwar nur unterdurchschnittlich an den großen Streikwellen im Habsburgerstaat. Bei der Entwicklung von Organisationsmacht besticht aber vor allem ab 1906 ein vergleichsweise hoher gewerkschaftlicher Organisationsgrad von zeitweise über 25 Prozent. Niederösterreich lag damit nach Wien und Salzburg an dritter Stelle. Die Bewegungen schienen gewissermaßen nachträglich von ihren früheren Kämpfen bzw. dem Druck der Arbeitskämpfe in anderen Regionen des Reiches zu profitieren.

Anders als in ihrer ersten Hochblüte (1867–1874) waren diese Bewegungen und ihre Akteur*innen jedenfalls keine von Einzelpersonlichkeiten und elitären Kleingruppen dominierten „Kadertruppen“ mehr. Darüber hinaus wurden in mehreren Regionen neue Bewegungszentren gebildet. Neben dem Industrieviertel und dem Wiener Umland ist hier vor allem das Traisental mit St. Pölten zu nennen. Ebenso bemerkenswert erscheint in diesem Kontext die über den Konjunkturverlauf hinweg relativ hohe Stabilität der niederösterreichischen Partei- und Gewerkschaftsstrukturen. Ihre jeweilige Organisationsmacht stellte sich allerdings sehr unterschiedlich dar: So übertrafen die fünf größten sozialdemokratischen Organisationsbezirke immerhin die Mitgliederzahlen mehrerer Wiener Arbeiterbezirke und gehörten damit zu den stärksten Lokalverbänden der Monarchie. Die zehn schwächsten Bezirke (von insgesamt schließlich 23) repräsentierten demgegenüber lediglich rund acht Prozent der niederösterreichischen Gesamtbasis (inkl. Jugend- und Frauenorganisationen).¹⁶²

Wenn nun die Besonderheiten der institutionellen Macht in ihrer zeitlichen Beständigkeit und in ihren weitgehenden Mitwirkungsrechten betrachtet werden,¹⁶³ ist die Bilanz ernüchternd. Die Anzahl der im Rahmen der institutionellen

160 SCHMALZ u. DÖRRE, Der Machtressourcenansatz, 222.

161 Vgl. SCHWEINZER, Land- und Forstarbeiter, 42.

162 Protokoll über die Verhandlungen des Parteitagess der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Österreich abgehalten in Wien vom 31. Okt. bis 4. Nov. 1913, 73.

163 Vgl. SCHMALZ u. DÖRRE, Der Machtressourcenansatz, 226.

Befestigungsstrategie tarifvertraglich geschützten Arbeitnehmer*innen war verschwindend gering; regionale Lohngefälle konnten über dieses Instrument kaum ausgeglichen werden. Extrem unterschiedlich war zudem das Abschneiden der Sozialdemokratie in den städtischen und ländlichen Wahlkreisen. Nicht nur während der Flügelkämpfe der 1870er und 1880er Jahre,¹⁶⁴ sondern auch danach war die Arbeiter*innenbewegung nicht in der Lage, die Masse der Bevölkerung auf dem flachen Land an sich zu binden. Wie schwierig sich die Bemühungen gestalteten, außerhalb von Zentren Organisations-, aber auch gesellschaftliche (Gegen-)Macht aufzubauen, zeigt sich letztlich auch daran, dass die Mitgliederzahlen der sozialdemokratischen (Massen-)Gewerkschaften Niederösterreichs (ohne Wien) nicht einmal der Bevölkerungszahl eines mittleren niederösterreichischen Bezirks entsprachen. Besondere Erwähnung verdienen nichtsdestotrotz die Bemühungen, gerade auch die Lebensbedingungen der Land- und Forstarbeiter*innen zu verbessern, selbst wenn die Umsetzung dieses *organizing*-Projekts erst im Kontext ausgedehnter Streiks nach dem Ersten Weltkrieg gelang.¹⁶⁵ Bis tief in die Zweite Republik sollte der lokal geführte Kampf um die Köpfe zwischen dem sozialdemokratischen und christlichsozialen Lager wirken. So sind bis Mitte der 1950er Jahre in niederösterreichischen Kleinstädten und Dörfern Konflikte um die Beflaggung am 1. Mai bzw. um öffentliche Filmvorführungen bekannt.¹⁶⁶

John Evers, Mag. Dr., Leiter des Geschäftsbereichs „Initiative Erwachsenenbildung“ an den Wiener Volkshochschulen, Tätigkeit als Lehrender, Journalist und Fotograf. Forschungsarbeiten zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, u. a.: Die Partei des kleinen Mannes? Zum Verhältnis der FPÖ zum ÖGB (AK-Wissenschaftspreis 2003). Internationale Gewerkschaftsarbeit im multinationalen Staat der Habsburgermonarchie (Herbert-Steiner-Preis 2010). Jüngere Publikationen: Der Zweite Bildungsweg in Diskussion (gemeinsam mit Wolfgang Brückner, Christian Nowak, Peter Schlögl und Judith Veichtlbauer) (Wien 2017); Das Betriebsrätegesetz von 1947 (Wien 2017); Erwachsenenbildung unter Druck!? (Wien 2019); Blende Kalender 2020 und 2021 (Fotopublikationen).

164 Vgl. HYE, Vereine, 200.

165 LANG, Früh auf, 35–37.

166 JOHN EVERS, Gewerkschaftsbewegung und Arbeiterkammer in Niederösterreich. In: Stefan EMINGER u. ERNST LANGTHALER (Hrsg.), Niederösterreich im 20. Jahrhundert, Bd. 1: Politik (Wien, Köln, Weimar 2008) 639–662, hier 655 f.